Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scholliner, Hermann,

Historisch-Heraldische Abhandlung von dem Wappen der Pfalzgrafen von Wittelsbach und nachmaligen Herzogen in Bayern Mit Kupfern

Frankfurt und Leipzig 1776

4 Bavar. 1657
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10335215-6
VD18 14542099

Bavar. 4°
1657

Bavar.
1657 4°

[Scholliner]

<36610738110010

<36610738110010

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar. 20

20

Hiſtoriſch-Heraldiſche

Abhandlung

von

dem Wappen

der

Pfalzgrafen von Wittelsbach

und nachmaligen

Herzogen in Bayern.

Mit Kupfern.

Frankfurt und Leipzig, 1776.
In Commißion bey Johann Gottfried Haniſch, Herzogl. Sächßl.
Hildburghäuſiſch- und Coburg-Meiningiſchen
privil. Hofbuchhändler.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vielleicht findet ſich künftig Jemand, der auch die Abwechſelungen des Wappens der Stamm-Eltern dieſes hohen Hauſes (Bayern) und der alten Innhabere der Bayeriſchen Lande ſammelt, und mit gehörigen Beweisthümern belegt.

Johann Jakob Moſer,
Einleitung in das Churfürſtl. Bayeriſche Staatsrecht, 1 Kap. 5 §. 18 S.

Die von der Churbayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften für das Jahr 1775. vorgelegte Preis-Frage:

Was hatten die Pfalzgrafen von Scheyren und Wittelsbach für ein Geſchlechts-Wappen? Warum haben Sie, als Herzoge, die Wecken und den Löwen wechſelsweiſe, die Herzoge in Niederbayern aber zu dieſen noch ein Panterthier angenommen?

enthält drey wichtige Stücke in ſich; die ich in eben ſo vielen Abſchnitten zu unterſuchen, und nach Möglichkeit zu berichtigen mich beflиſſen habe.

Erſter Abſchnitt.

Was hatten die Pfalzgrafen von Scheyren und Wittelsbach für ein Geſchlechts-Wappen?

§. I.

Dieſe Frage wird wohl nicht anders, als durch ächte Siegel, deren ſich die Pfalzgrafen von Scheyren und Wittelsbach, vor ihrer Erhebung auf den herzoglichen Thron bedienet haben, oder durch gleichzeitige Grabſteine, die ihnen als Stiftern verſchiedener Klöſter von der dankbaren Nachwelt errichtet worden, entſchieden werden können.

So viele Mühe ſich die Preißwürdigſte Akademie gegeben hat, koſtbare Abzeichnungen verſchiedener Siegel und Denkmäler zu liefern; ſo iſt dennoch zu bewundern, daß ſogar in den Urkunden derjenigen Klöſter, die ihr Daſeyn unſerm Pfalzgrafen zu verdanken haben, keines ihrer Siegel bisher zum Vorſchein gekommen. Ich kann mich ohnmöglich bereden, daß uns das zwar ſo vieles verzehrende Alter keines derſelben ſollte verwahret haben, nachdem der ſorgfältige Herr von Pfeffel in ſeiner Erläuterung bayeriſcher Siegel a) verſichert, er habe aus einer Menge Siegel, die ihm nach und nach vor Augen gekommen ſind, ganz zuverläßig erfahren, daß unſere Grafen von Scheyren und Wittelsbach vor ihrer Erhebung auf den herzoglichen Thron, einen ſilbernen Schild mit einer eckigt ausgekrümmten rothen Straſſe, von jeher
Num. I. geführet haben, wie dieſes Wappen aus der beygefügten Tafel (N. I.) erſcheint.

Verſchiedene von dieſen Herren, theils wirklich, theils vermeintlich geſtiftete hieländiſchen Klöſter, benanntlich Scheyren, Untersdorf, Ensdorf, Geiſenfeld, führen noch jetzo dieſes Wappen in ihren Siegeln, wie in den Landſchafts-Kalendern zu erſehen; und eben dieſe Straſſe iſt in dem Grabſteine Otto des dritten bey dem Kloſter Untersdorf, b) deſſen Stifter er war, eingehauen worden; ſo, daß wohl Nie-

a) S. Abhandlungen der Churbayeriſchen Akademie, Band 3. S. 141.

b) *Mon. boic.* Vol. X. pag. 232.

Niemand mehr zweifeln wird, daß dieſes nicht das ächte Geſchlechts-Wappen der Grafen von Scheyren und Wittelsbach geweſen ſey.

§. 2.

Pfalzgraf Otto der fünfte führt zwar in einem Siegel vom Jahre 1179. einen einköpfigen Adler, *c*) nicht, als wenn dieſer das wittelsbachiſche Wappen jemals geweſen wäre, wie Tolnerus *cc*) für ungezweifelt vorgiebt; ſondern vermuthlich darum, weil er Kaiſer Friedrich des erſten ordentlicher Paniertrager war, wie wir es aus dem Otto, Biſchoff von Freyſing, *d*) und dem Günther *e*) wiſſen, welches ſchon in den damaligen Zeiten für eine anſehnliche Stelle gehalten wurde, und ihm alſo würdig genug ſcheinen konnte, den kaiſerlichen Adler ſtatt ſeines angebohrnen Geſchlechtswappen ſeinem Siegel einzuverleiben. Heinrich, der erſtgebohrne Sohn Herzog Heinrich des Löwen, nachdem er vom Kaiſer Heinrich dem ſechſten die Pfalzgrafſchaft am Rhein erhalten hatte, führte bey lebzeiten ſeines Vaters noch keinen Löwen, ſondern, wie unſer Otto, einen einköpfigen Adler in ſeinem Ritter-Siegel; *f*) und der gelehrte Herr Scheid *g*) iſt der Meinung, jene Fürſten, die vom Kaiſer mit einem anſehnlichen Reichsamt waren beſchenket worden, hätten denſelben zur Ehre, und zur öffentlichen Dankbezeu-

c) *Mon. boic.* Vol. I. pag. 366. Tab. I. n. 3.

cc) In Hiſtoria palatina, cap. XVI. pag. 364.

d) *Otto* Friſing de geſtis Friderici Imp. Lib. II. cap. 25. „Nec mora, mittun„tur cum *Ottone Vexillifero* quaſi ducenti lectiſſimi Juvenes armati — — — „exercitus ab Ottone Imperatoris vexillum, quod ab eo prius latenter „geſtabatur. . . .

e) *Guntherus* in ligurin, Lib. II. Verſ. 410. apud *Reuberum* pag. m. 506. —
„*Signiferumque* ſuum, quem Norica miſit *Othonem*
Terra, Virum magnis ſpectatum ſæpe periclis.

f) *Origin. guelfic.* Tom. III. pag. 231. Tab. XVIII. n. 1.

g) *Ibid.* pag. 232. not. *p.* „Meo Judicio ii Principes, qui a Cæſare inſigne „quoddam *officium* impetraverant, honoris cauſa & ad teſtandam gratam „ejus rei memoriam, aquilam cæſaream vel integram, vel dimidiatam, ſed „Inſigniis ſuis gentilitiis conjunctam, ſcutis ſuis inſcripſerunt, id quod in„primis videre eſt in eorum Principum Sigillis, qui officium palatini Saxo„nici vel geſſerunt, vel ſibi deberi profeſſi ſunt, vel ab iis, qui hoc officio „olim functi ſunt, aut ſibi competere credebant, deſcenderunt.

bezeugung, den ganzen oder halben Reichsadler in ihre Schilde ſetzen laſſen. Ob unſer Otto nach der Ao. 1180. erlangten herzoglichen Würde den Adler noch beybehalten, oder ſein wittelsbachiſches Wappen geführet habe, kann ich aus Mangel eines herzoglich-ottoniſchen Siegels, davon noch keines zum Vorſchein gekommen iſt, nicht beſtimmen. Sollte man aber aus den Siegeln ſeines Sohnes Ludwig auf das Wappen des Vaters ſchließen dürfen: ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß er ſich weder der heutigen bayeriſchen Wecken, noch des Löwen, folglich eher des angenommenen Reichsadlers, oder des wittelsbachiſchen Geſchlechts-Wappen bedienet habe, wie ich ſogleich im zweyten Abſchnitte erweiſen werde.

Zweyter Abſchnitt.

Warum haben die Pfalzgrafen von Scheyren und Wittelsbach, als Herzoge, die Wecken und den Löwen wechſelsweiſe angenommen?

§. 3.

Dieſe Frage ſcheint ſich auf einen zum voraus angenommenen Satz zu berufen, als hätten unſre Pfalzgrafen nach der erhaltenen herzoglichen Würde ſich ſogleich der Wecken und des Löwen wechſelsweiſe bedienet; dahingegen annoch vorher der Zeitpunkt zu beſtimmen kömmt, in welchem dieſe Wecken angefangen haben, den herzoglich-bayeriſchen Schild auszuſchmücken? Der ſchon oben (not. *a*) angeführte Herr von **Pfeffel** *b*) iſt mit der Antwort gleich fertig, und ſagt: **Wir wiſſen es nicht.** Man wird es hoffentlich für keine Verwegenheit anſehen, wenn ich dasjenige aufzuklären ſuche, was dieſem ſo emſigen Siegel- und Wappenforſcher in ſeinen Tagen noch unbekannt war; weil ja jeder Tag dem andern das Licht anzündet, und die Zeit immer neue Entdeckungen hervorbringt. Da ich aber meines Ortes überzeuget bin, daß der Löw eher, als die Wecken, in das herzoglich-bayeriſche Wappen überſetzet worden ſind; ſo will ich auch erſt von jenem, alsdenn von dieſem reden.

§. 4.

b) Seite 144. §. 11.

§. 4.

Bey Ermangelung eines Siegels, einer Münze, oder Grabſteines dieſes Herzoges Otto, der ohnehin nicht drey ganze Jahre dieſer neuerlangten Würde vorgeſtanden, muß ich die Unterſuchung von deſſen Sohne, dem Herzog Ludwig, anfangen.

Von dieſem Herzog, der ſeinem Herrn Vater Ao. 1183. in der Regierung gefolget, ſind vor dem Jahre 1214. *i*) wo ihm die Pfalzgrafſchaft am Rhein zu Theil geworden, zur Zeit nur zwey Siegel bekannt, in deren keinem aber weder von einem Löwen, noch von einigen Wecken etwas zu erblicken iſt. Das erſte iſt vom Jahre 1202. auf welchem dieſer Herzog zu Pferd ſitzend, und in der rechten Hand eine Fahne haltend, jedoch ohne einigem Geſchlechtszeichen, vorgeſtellet wird. *l*) Das zweyte iſt vom Jahre 1209. und beynahe eben ſo geſtaltet, nur mit dieſem Unterſchied, daß der Herzog die Fahne in der linken, mit der rechten den Pferdzaum hält, und einen Bruſtſchild führt, der vermuthlich nach deutſcher Art ausgemahlt geweſen, worauf man aber kein Bild eines Thieres, noch die Wecken bemerken kann. *m*)

§. 5.

Vom Jahre 1214. als dem erſten der erhaltenen Pfalzgrafſchaft, bis 1220. binnen welcher Zeit ganz gewiß mehrere Urkunden und Diplomen ſind beſiegelt worden, iſt mir dennoch keines, als von eben dieſem Jahr 1220. vor Augen gekommen, worinn das erſtemal der Löw in einem Ritterſiegel dieſes Herzogs Ludwig, welches dem von Ao. 1209. beynahe gleich kömmt, auf dem Bruſtſchilde erſcheinet, *n*) und eines, wie das andere, die Umſchrift führt: LODWICVS DEI GRACIA DVX BAWARIE. nur mit dem Unterſchied, daß es in dem erſteren heißt: LODOWICVS, in dieſem aber LODWICVS ohne

i) Nicht 1215. das gemeiniglich angegeben wird, und welche Meinung der gelehrte Herr von Scheid in origin. quelfic. Tom. III. pag. 218. not. *d*. gründlich widerlegt.

l) *Monum. boic.* Vol. X. Tab. I. pag. 47.

m) *Ibid.* Vol. XI. Tab. V. n. 25.

n) *Ibid.* Vol. III. Tab. I. n. 5.

ohne dem zweyten O, und daß der Buchſtabe E im erſteren gerade, in dieſem aber mondförmig gebogen Є ausſieht. Im Diplome ſelbſt vom Jahre 1220. ſchreibt er ſich: In nomine Sancte et individue Trinitatis Lodewicus Palatinus Comes Reni, Dux quoque Bawarie.

Von dem Sohne dieſes Herzoges, Otto dem Erleuchten, haben wir zwey Siegel, eines vom Jahre 1233. *o*) mit der Umſchrift: OTTO DEI GRA. COM. PALAT. RENI. DVX. BAWARIE. Das zweyte vom Jahre 1236. *p*) welches am Rande zerbrochen iſt, und keine Umſchrift aufweiſet, gleichwohl aber an einem Kloſter Pollingiſchen Diplome hängt, und ſo anfängt: Otto Dei gracia Palatinus comes Reni, Dux Bawarie.

Mir iſt zufälliger Weiſe ein drittes noch nie abgedrucktes Siegel eben dieſes Ottens vom Jahre 1233. zugekommen, welches mit dem zweyten faſt gänzlich übereinkömmt, und die Umſchrift führt: Otto
Num. 2. Dei gracia Dux Bawarie. (N. 2.)

In dieſen drey Siegeln ſitzt Herzog Otto zu Pferd, führt eine Kriegsfahne, und trägt über der linken Schulter einen dreyeckigten Schild, worauf ein aufſteigender Löw ohne Krone, auf das deutlichſte erſcheinet.

Ich ziehe hieraus einsweilen nur dieſe Folge: Vor dem Jahre 1214. haben wir keine einzige Spur, daß der Löw jemals das Geſchlechtswappen der Grafen von Wittelsbach, auch nach Beſteigung des herzoglich-bayeriſchen Thrones, ausgemacht habe. Nach dieſem Jahre aber, nach beygelegter rheiniſchen Pfalzgrafſchaft, erſcheinet er in den Siegeln des erſten Erobers, und deſſelben Sohnes; ſo ſchlieſſe ich denn mit einer hiſtoriſch- und heraldiſch-möglichen Gewißheit, daß, ſeit der an das wittelsbachiſche Haus gekommenen Rheinpfalz, der Löw in den herzoglich-bayeriſchen Schilde verſetzet, und dieſer das Unterſcheidszeichen der pfalzgräflichen Würde geworden ſey.

Ich

o) *Mon. boic.* Vol. I. Tab. I. n. 4. pag. 377.
p) *Ibid.* Vol. X. Tab. I. pag. 49.

Ich nehme derowegen Bedenken, jenem anſehnlichen Gelehrten, für dem ich ſonſt die größte Hochachtung hege, beyzuſtimmen, wenn er glaubt, die Herzoge in Bayern hätten, gleich andern, einen Löwen geführet, und dieſer wäre allen Herzogen damals gemein geweſen.

Wir haben annoch verſchiedene Siegel der Markgrafen von Oeſterreich, babenbergiſchen Stammes, die ſie vor, und nach erlangter herzoglichen Würde, an ihre Urkunden hängten; in deren keinem aber der Löw, ſondern ein einfacher Adler, oder was immer für ein Vogel erſcheint. *q*)

§. 6.

Bevor aber dieſer Schluß ſeine Richtigkeit erhält, iſt annoch zu unterſuchen, wann, und bey welcher Gelegenheit, der Löw angefangen hat, das Wappen der Pfalzgrafen am Rhein zu zieren.

In den Siegeln der ältern Pfalzgrafen, als *Henrici* de lacu, *Sigefridi*, und *Wilhelmi*, wie ſie beym TOLNERO *r*) in Kupfer geſtochen vorkommen, ſitzen dieſe Herren zu Pferde, mit einem runden Bruſtſchild bedecket, auf welchem aber keine Zeichnung zu bemerken iſt. Vermuthlich hat Konrad von Hohenſtauf, ein Sohn Friderici coclitis, und Bruder Kaiſer Friedrich des erſten, nach erhaltener rheiniſchen Pfalzgrafſchaft den hohenſtauf-ſchwäbiſchen Löwen in ſeinem Schild verſetzet, und auf ſeine Nachfolger fortgepflanzet. Denn einmal iſt gewiß, daß Friedrich der fünfte, Herzog in Schwaben, des Konrads Enkel, und Kaiſer Friedrich des erſten Sohn, einen Löwen auf ſeinem Bruſtſchilde in zweyen Ritterſiegeln *s*) mit der Umſchrift: Fridericus Dei gracia Suevorum Dux, geführet hat. So bezeuget auch Lehman *t*) es ſey ihm ein Ritterſiegel Philipp Herzogs in Schwaben, des eben gemeldten Kaiſer Friedrichs Sohne, mit eben dieſem Löwen zu Geſicht gekommen. Soll es derowegen nicht eine beſtens gegründete Muthmaſſung

q) *Philibert. Hueber* Auſtria ex archiviis mellicenſibus illuſtrata, Tab. II. n. 4. & in *Monum. boic.* Vol. XII. Tab. I. n. 1. ad Ao. 1196. *Herrgott* Monum. Dom. Auſtr. Tom. I. Tab. I. & II.

r) *Hiſtoria palat.* ad pag. 364. n. 1. 2. 3.

s) apud *Tolnerum* loc. cit. n. 4. & *Mon. boic.* Vol. VI. Tab. n. 4. pag. 498.

t) *Lehman* in Chron. Spirenſi lib. 5. cap. 69. apud *Tolnerum* cit.

ſung ſeyn, daß auch dieſer hohenſtauſiſche Konrad ſeinen ſchwäbiſchen Geſchlechtslöwen am erſten in den rheinpfälziſchen Schild verſetzet habe, zumal da keiner ſeiner Vorfahrer, wohl aber alle deſſen Nachfolger, ſich dieſes Löwen bedienet haben? Der unmittelbare Nachfolger dieſes Konrades, Heinrich, ein Sohn des welfiſchen Herzoges des Löwen, hat ungezweifelt in ſeinem Schild und auf ſeiner Fahne dieſen Löwen geführet, wie uns die vorhandene Siegel *u*) überzeugen. Von den Herzogen Ludwig und Otto dem Erleuchten habe ich ſchon oben §. 5. gehandelt, und den von ſelben mit einem Löwen ausgezierten Wappenſchild beſchrieben.

§. 7.

Wollte man dagegen einwenden, der vom Pfalzgrafen Heinrich angenommene Löw wär nicht von dem hohenſtauſiſchen, ſondern von dem welfiſchen Geſchlechte entlehnet, und in dem rheinpfälziſchen Schild verſetzet worden, weil ſchon deſſen Vater, Herzog Heinrich der Löw, und Wolf der ſiebende, ebenfalls in ihren Siegeln *x*) einen Löwen geführet haben: ſo antworte ich, daß es zu gegenwärtiger Abſicht nicht viel zu bedeuten habe, ob der rheinpfälziſche Löw von dem hohenſtauſiſch- oder welfiſchen Hauſe herzuleiten ſey; weil ich hier nur zu unterſuchen habe, warum die wittelsbachiſchen Grafen, als Herzoge in Bayern, den Löwen ihrem Wappen einverleibet haben, und bereits ſchon erwieſen worden iſt, daß dieſes nicht eher, als nach erlangter rheiniſcher Pfalzgrafſchaft, geſchehen iſt. Es iſt aber auch noch nicht ausgemacht, ob Heinrich der Löw, als Herzog in Bayern und Sachſen, dieſes Thier in ſeinem Schilde geführet hat. Unter dem verſchiedenen Ritterſiegeln dieſes Herrn, die theils in dem vortreflichen Werke de originibus guelficis, *y*) theils in den Monumentis boicis, *z*) vorkommen, läßt ſich von einem Löwen, weder auf dem Schilde, noch in der Fahne, das mindeſte erblicken. Vielmehr will Herr von Pfeffel in einigen derſelben die bayeriſchen Wecken entdeckt haben, wovon ich an ſeinem Orte meine Gedanken

u) apud *Tolnerum* loc. cit. n. 5. & in Origin. guelf. Tom. III. pag. 231. Tab. XVIII. n. 2. 3. 4.

x) Vide Welfonis Sigillum equeſtre, Vol. VI. *Mon. boic.* Tab. II. n. 7. pag. 249.

y) Tom. III. pag. 31. Tab. I. n. 2. 3. 4. & 6.

z) Vol. III. Tab. I. n. 3. & 4. Vol. VI. Tab. II. n. 6. Vol. X. Tab. I. n. 1.

danken eröfnen werde. Die Urkunde hingegen dieſes Herrn vom Jahre 1154. worinn er ſich Herzog von Sachſen und Bayern nennt, da in allen übrigen Bayern vor Sachſen geſetzet wird, und an welchen ein Ritterſiegel mit dem Löwen auf dem Bruſtſchilde hängt, *a*) ſcheint dem gelehrten Herrn Scheid gar ſehr verdächtig, *b*) beſonders, weil der Herzog in dieſem Siegel von der Rechten zur Linken ſieht; da es in allen übrigen umgekehrt iſt. Nachdem dieſer Herr in die Reichsacht, und ſeiner beyden Herzogthümer Bayern und Sachſen verluſtig erkläret worden, gleichwol aber zu den vorigen Beſitz zu gelangen ſuchte, bediente er ſich Ao. 1190. ſtatt des größeren herzoglichen Ritterſiegels, nur eines Sekrets mit dem Löwen, und der Umſchrift: Sigillum Henrici Ducis, *c*) weil nun deſſen Sohn, gleichen Namens, allererſt im Jahre 1195. vom Kaiſer Heinrich dem ſechſten mit der Pfalzgrafſchaft am Rhein belehnt worden; ſo mag es wohl ſeyn, daß er den hohenſtauſiſchen Löwen ſeines Vorfahrers, deſſen Tochter ihm vermählet war, auch den welfiſchen Löwen ſeines Vaters beygeſellet, und jenen zwar, als ein Zeichen des rheinpfälziſchen Lehens, in der Fahne, dieſem aber, als ſein Geſchlechtswappen, auf dem Bruſtſchild geführet habe; durch welche Muthmaſſung beyde Meinungen wohl können mit einander vereiniget werden. Mir iſt genug, erwieſen zu haben, daß vor der im Jahre 1214. an die Herzoge in Bayern verliehenen Rheinpfalz der Löw in den herzoglichen Wappen einmal erſchienen iſt, von dieſer Zeit aber allemal in den bayeriſchen ſowol, (nur wenige ausgenommen,) als pfälziſchen Siegeln vorkömmt, und in dieſen zwar den erſten, in jenen aber den letzten Platz erhält.

§. 8.

Nun führt mich die Ordnung, das zweyte Stück dieſer Frage zu unterſuchen: Wann, und bey welcher Gelegenheit, die Wecken angefangen haben dem herzoglich-bayeriſchen Schild auszuſchmücken? Es fehlt keinesweges an Gelehrten, die ſich Mühe gegeben haben, dem Urſprung dieſer netzförmigen Wecken nachzuſpüren, deren verſchiedene

 Mei-

a) *De origin. quelf.* cit. Tom. & Tab. n. I. Item in cod. prob. n. XXV.

b) *cit. loc.* pag. 31. not. *o*.

c) *cit. Tab.* n. 7. pag. 163.

Meinungen auf eine kurze, doch ſehr angenehme Art, bey dem vortreflichen Herrn von Pfeffel *d*) beyſammen anzutreffen ſind. Einige wollen ſogar behaupten, dieſe Wecken wären das Geſchlechtswappen der Grafen von Wittelsbach geweſen, und nach ihrer Beſteigung des herzoglichen Thrones das ordentliche Landwappen des Herzogthumes Bayern geworden; welche Meynung aber, nach dem von eben dieſen Gelehrten gemachten Erinnerungen, wohl keinen Beyfall mehr verdienen wird. Dem ungeachtet will dennoch dieſer ſchätzbare Gelehrte in einigen Siegeln Herzog Heinrichs des Löwen etwas Netzförmiges bemerket haben. *e*) Er bezieht ſich auf zwey Siegel vom Jahre 1157. und 1172. *f*) und nach dieſer Abhandlung ſind demſelben noch zwey andere dieſes Herzoges, eines vom Jahre 1160. bey dem Kloſter Polling, *g*) das zweyte vom Jahre 1166. beym Kloſter Reitenhaslach *gg*) zu Geſichte gekommen, in welchen, wenigſtens der geſtochenen Zeichnung nach, dieſe Wecken gar deutlich erſcheinen. Allein wenn ich die Abzeichnung dieſer letztern Siegel vom Jahre 1160. und 1166. mit derjenigen vergleiche, die in den originibus quelficis *h*) erſcheint, und das erſte an einem Diplome von eben dieſem Jahre 1160. das andere aber an einem vom Jahre 1167. hängt, *i*) wo auf dem bloßen Bruſtſchild die gelehrten Herren von Leibnitz und Eckart nicht das geringſte von einem Netze oder Wecken haben entdecken können; außer, daß man in jenem vom Jahre 1167. welches wohl das nämliche Siegel mit dem reitenhaslachiſchen vom Jahre 1166. ſeyn wird, wie es die ähnliche Zeichnung giebt, einige gerade Striche, die von einen gemeinſamen Zirkel herum gegen den Umkreis des Schildes gezogen ſind, gewahr wird, und daß der Rock über den Harniſch etwas, wie ein Panzerhemd gewebet, ausſieht; ſo dürfte man beynahe glauben, eine vorgefaßte Meinung, oder erhitzte

d) In der zwoten Erläuterung bayeriſcher Siegel §. 8. ſeqq. im dritten Band der Abhandlungen der Churbayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Seite 141. u. f.

e) *loc. cit.* §. 11.

f) *Mon. boic.* Vol. III. Tab. I. n. 3. & 4.

g) Vol. X. Tab. I. n. 1.

gg) Vol. VI. Tab. II. n. 6.

h) Tom. III. pag. 31. Tab. I. n. 2. 3. 4.

i) *Ibid.* pag. 163.

erhitzte Einbildungskraft, habe in den polling- und reitenhaslachiſchen Siegeln ein netzförmiges Bild bemerken wollen. Wirklich hat der hochwürdige Herr Prälat des blühenden Stifts Polling, dieſe Zierde unſrer Zeiten, das bey ihm verwahrliche Siegel dieſes Heinrichs ſchon zum öftern, und erſt neuerdings, mit Zuziehung zweener anderer geübter Kenner, bey heiterm Wetter, und hellem Sonnenſcheine, mit, und ohne Vergrösſerungsglas, hin und her auf das genaueſte unterſuchet; aber die von Herrn Pfeffel entworfene Wecken nicht beobachten können, vielmehr die ſchriftliche Verſicherung von ſich gegeben, daß die davon gemachte Abzeichnung der Wecken, mit dem Urſtücke nicht übereinkömmt, und daß man zwar einige von der Rechten zur Linken gehende Striche gewahr werden könnte, welche aber vermuthlich nichts anders, als einige Ritzer des ausgedrockneten und zerſprungenen Wachſes wären, folglich für das Daſeyn des bayeriſchen Netzes kein Beweis aus dieſem Siegel zu leiten ſey. Sollte das reitenhaslachiſche Siegel nochmals eben ſo genau unterſuchet werden, vielleicht dürfte auch in demſelben die eingebildeten Wecken verſchwinden. Wir haben ein ſchönes Siegel von Heinrich dem Schwarzen, dem Anherrn Heinrich des Löwen und Herzog in Bayern, vom Jahre 1125. mit der Umſchrift: Henricus Dei gracia Dux Bawariorum, *l*) worinn ſich gewiß nichts von einigen Wecken zeiget, die dieſer Herzog gewiß nicht würde vergeſſen haben, wenn dieſe das Landwappen des Herzogthums Bayern geweſen wären. In den zwey übrigen vom Jahre 1157. und 1172. *m*) weiter von dem Jahre 1167. und 1175. *n*) die mit den vorigen ziemlich übereinkommen, und alle von Heinrich dem Löwen ſind, iſt weder auf dem Bruſtſchilde, noch in der Fahne etwas Wecken- oder Netzartiges zu bemerken, außer, daß die allererſt beſchriebenen geraden Linien, und der bemeldte Harniſchrock darauf erſcheinen. Wollte jemand die Muthmaſſung des ſcharfſinnigen Herrn von Pfeffel *o*) annehmen, unſre Herzoge wären gewohnt geweſen, verſilberte Harniſche zu tragen, und ihre blauen Wappenröcke wären rautenweis ausgeſchnitten geweſen; so

l) *Mon. boic.* Vol. III. Tab. I. n. 2. pag. 314.

m) *loc. cit.* n. 3. & 4.

n) *In Origin. guelf.* loc. cit. Tab. I. n. 3. & 4.

o) In der oben angezogenen Erläuterung bayeriſcher Siegel, 3ter Band, Seite 144.

ſo hätte man vielleicht die völlige Figur unſrer bayeriſchen Wecken, und auch ihren Urſprung entdecket. Allein ſo artig dieſer Einfall ſcheinen dürfte, ſo finde ich denſelben dennoch nicht genug gegründet; weil derley Kleidung in den Siegeln der folgenden bayeriſchen Herzoge nicht zu beobachten iſt, und ich ſogleich erweiſen werde, daß in denen mir bekannten Siegeln der bayeriſchen Herzoge nichts Netz- oder Weckenförmiges vor dem Jahre 1230. vorkömmt.

§. 9.

In einem Ritterſiegel, Herzogs Ludwig des erſten, von eben bemeldten Jahre 1230. kommen die Wecken auf dem Bruſtſchilde das allererſtemal auf das deutlichſte zum Vorſchein; wenigſtens, wenn der Abzeichnung *p*) zu trauen iſt. Wiewol nun dieſer Herzog ſich in der Urkunde nennet: Lodewicus Dei gracia comes Palatinus Rheni, et Dux Bawarie; ſo heißt es dennoch in der Umſchrift des Siegels nur: Lodewicus Dei gracia Dux Bawarie, ohne Benennung der rheiniſchen Pfalzgrafſchaft, und ohne den pfälziſchen Löwen zu führen, deſſen er ſich ſchon 1220. ganz alleine, ohne den Wecken, bedienet hatte. §. 5. Ich bemerke auch einen beſondern Unterſchied darinne, daß dieſe Wecken in dem Schilde gerade ſtehen, und vermuthlich an der Zahl nur drey ſind, da ſonſt die bayeriſchen Wecken über die Quere liegen, und dürfte beynahe muthmaſſen, es ſeyen dieſe gar keine Wecken, ſondern eben die wittelsbachiſche, eckigt, ausgeräumte rothe Straſſe, die man in einem abgenutzten Siegel, bey einen flüchtigen Anblick, leicht für Wecken anſehen kann; oder, wenn es ja bey genauer Betrachtung für Wecken erkennet werden ſollte, ſo ſey dieſes das gräflich-waſſerburgiſche Wappen, wie es in einem Ritterſiegel des Grafen Dietrich vom Jahre 1192. *q*) und in einem andern des Grafen Konrad vom Jahre 1244. *r*) erſcheint, und welches noch heut zu Tage das Wappen des von dieſen Grafen geſtifteten Kloſters Aettel iſt, ſo im ſilbernen Felde drey rothe gerade ſte-
Num. 4. hende Wecken führet. (N. 4.) Wir haben noch zwey andere Ritterſiegel eben dieſer Grafen von den Jahren 1202. und 1234. *ſ*) in deren Schilde

p) *Mon. boic.* Vol. III. Tab. II. n. 6. pag. 560.

q) Vol. VIII. Tab. III. n. 18.

r) Vol. III. Tab. VII. n. 41.

ſ) Vol. I. Tab. II. n. 1. & 2.

Schilde und Fahne zwar mehrere als nur drey Wecken erſcheinen, jedoch überall ſenkrecht ſtehen, und nicht, wie die herzoglichen, über Quere liegen. Ich gründe meine Muthmaſſung darauf, weil dieſer Herzog, als ein Sohn der Agnes, einer Gräfin von Waſſerburg, deren Bruder Dietrich und Konrad keine Erben hatten, *t*) auf die Grafſchaft Waſſerburg ſich Hoffnung machen konnte, und dieſerwegen, gleichſam zum Zeichen der Anwartſchaft, das mütterliche Wappen ſeinem Schilde einverleibet hat.

Wirklich, ſchreibt Herr Aettenkorer, *u*) wiewohl ohne Beweis, vermuthlich aus dem eben angezogenen Aventin, es hätte unſrem Herzog Ludwig geglücket, von Graf Konrad zu Waſſerburg, dem letzten dieſes Namens, dieſe Grafſchaft an ſein Haus zu bringen. Gewiß iſt indeſſen, daß ſein Sohn Otto der Erleuchte in den Beſitz dieſer Grafſchaft Ao. 1248. und zwar kraft einer letzten Willensverordnung *tt*) gekommen iſt.

§. 10.

Hätten wir mehrere Siegel dieſes Herzogs Ludwig, und richtige Abzeichnungen davon, ſo würde dieſe Muthmaſſung entweder mehrers zu beſtärken, oder deſto leichter zu entkräften ſeyn. Da aber dieſes mit den Wecken zur Zeit nur das einzige iſt, auch nur eines mit dem pfälziſchen Löwen vorkömmt, die übrigen zwey aber gar kein Unterſcheidungszeichen haben; ſo iſt es indeſſen doch wunderlich, daß ſein Sohn Otto in drey mir bekannten Ritterſiegeln, keine, weder waſſerburg- noch bayeriſche Wecken, ſondern blos den pfälziſchen Löwen, in ſeinem Wappenſchild

t) *Aventinus* Annal. Boior. VII. cap. VI. n. 26. pag. m. 660. Theodoricus comes de Waſſerburg, ex Helica Heduigen, Mathyldam, Agnetem uxorem Ottonis V. Ducis Boior, Conradum, atque Theodoricum tulit, hic absque liberis obiit. Ille cum Chunegunde uxore, quod ſterili fruerentur matrimonio, Ottonem, Sororis nepotem, hæredem inſtituit.

u) Kurzgefaßte Geſchichte der Herzoge von Bayern, pag. 8.

tt) Denn ſo ſpricht Graf Konrad in ſeinem Teſtament vom Jahre 1242: De conſenſu incliti domini noſtri Ducis Bawariæ, quem bonorum noſtrorum conſtituimus Succeſſorem, ſi absque hæredibus nos contingat decedere. . . Nos etiam Otto palatinus comes Rheni & Dux Bawarie factum præſens de noſtro conſenſu factum confitemur. *Mon. boic.* Vol. II. pag. 202. n. XXII.

ſchild führt. Ich werde hiedurch in meiner ſchon lange gefaßten Meinung beſtärket, und behaupte den Satz: daß vor dem Jahre 1242. das heutige Netz, die Wecken oder Rauten, weder das Wappen des Landes, noch der Herzoge von Bayern geweſen, ſondern daß ſie allererſt nach dem Tode des letztern unbeerbten Graf Albrechts des vierdten von Vogen, ſamt ſeiner ganzen Verlaſſenſchaft, an ſeinen Stiefbruder, den Herzog Otto, und alle deſſelben Nachfolger, gekommen ſeyn. Dieſer Satz wird etwas fremd ſcheinen, und man fodert mit allem Rechte den Beweis von mir. Ich gebe ihn auch, ſo viel ſich nämlich in heraldiſchen Sachen etwas beweiſen läßt.

§. II.

Den erſten Beweis dieſes Satzes nehme ich aus Siegeln her. Vor dem Jahre 1242. haben wir kein einziges ungezweifeltes Siegel, weder von den welfiſch- noch wittelsbachiſchen Herzogen, darinne dieſe Wecken deutlich erſcheinen. Hingegen nach dieſem Jahre kommen ſie ſogleich auf eine ungezweifelte Weiſe, und für beſtändig zum Vorſchein. Iſt dieſer Vorderſatz richtig erwieſen, ſo habe ich dieſes Jahr 1242. als eine richtige Epoche angeſetzet. In den Ritterſiegeln der welfiſchen Herzoge in Bayern erſcheint auf den Schilden und der Fahne entweder gar keine Bildung, oder nur der Löw. In anderen, wiewohl gleichzeitigen, wo Herr von Pfeffel einige Wecken erblicket zu haben glaubt, haben die Herren von Leibnitz und Eckart nichts dergleichen bemerken können; folglich ſind dieſe Siegel noch einer fernern augenſcheinlichen Unterſuchung unterworfen, und aus beyden einander widerſprechenden Abzeichnungen kann man weder für noch gegen das Daſeyn der Wecken einen ſichern Schluß machen. Hingegen haben wir ungezweifelte Siegel dieſer welfiſchen Herzoge in Bayern, benanntlich von Heinrich dem Schwarzen, von ſeinem Sohne und Enkel, in deren Siegel ganz gewiß keine Wecken zu erſehen ſind, und da zugleich von derſelben unmittelbaren Nachfolger, Herzog Otto dem Großen, gar kein Siegel vorhanden iſt; ſo ergiebt ſich der Schluß von ſelbſt, daß kein zureichender Grund da ſey, vor dem Jahre 1183. die Wecken, als das land- oder herzogliche Wappen von Bayern anzugeben. Vom Jahre 1183. als dem Sterbjahre dieſes erſten wittelsbachiſchen Herzoges, bis 1230. haben wir von deſſen Sohne, dem Herzog Ludwig, drey Siegel, in

deren keinem die angeblichen Wecken anzutreffen ſind. In dem Siegel von 1230. erblicken wir ſie deutlich; aber ſie ſind vermuthlich nicht die heutigen bayeriſchen, ſondern altgräflich-waſſerburgiſche ſenkrecht ſtehende Wecken. Geſetzt aber auch, es würde noch ein Siegel, oder gleichzeitiger Grabſtein dieſes Herzoges an das Tageslicht gebracht, worinn die Wecken quer liegend erſchienen, oder man wollte dieſe von mir für waſſerburgiſche angegebene, als bayeriſche Landwappenwecken betrachten; ſo würde ich antworten: dieſe ſeyen nicht die bayeriſchen, ſondern die Geſchlechtswecken der Grafen von Bogen; und dieſes zwar aus folgendem Grunde:

Die Grafen von Bogen haben lange vor den Herzogen in Bayern dieſe quer liegende Wecken im Schilde geführet; wie ich unten erweiſen werde. Weil nun der Herzog Ludwig Ao. 1228. vom Biſchof Eckbert zu Bamberg mit den Gütern der Grafen von Bogen belehnet worden, *x*) wie er es ſelbſt mit ſeinen darüber ausgeſtellten Revers *y*) bekennt; ſo mag es wohl ſeyn, daß er aus eben dieſer Urſache, und zum Andenken dieſer Belehnung, das Wappen der Grafen von Bogen angenommen, und ihre Wecken ſeinem Schilde Ao. 1230. einverleibet hat. Warum ſein Sohn, Herzog Otto, der doch neben ſeinem Herrn Vater auf die nämliche Güter dieſer Grafen mitbelehnet worden iſt, dieſes Wappens in ſeinen noch übrigen Siegeln ſich niemals bedienet hat, mag wohl daher rühren; weil dieſe Belehnung nicht von der gehoften Würkung geweſen, ſondern Graf Albrecht wiederum zum vorigen Beſitz ſeiner Güter gelanget iſt.

§. 12.

x) apud *Aettenkorer* loc. cit. Beylagen n. III. ex lib. antiquit. fol. 56. ſeq. „Eckebertus Biſchof zu Bamberg hat vorgenannten Herzogen Ludwign „Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Beyrn, dan Otten ſeinen Sun: „und allen ihren Erben in rechten Lehen verliehen, die Lehen, die der alte „Graf Albrecht von Pogn in ſeinem Leben gehabt, und der iung Graf „Albrecht ſein Sun derſelben Zeit ſamt ſeinen Brudern nach des Vaters „Tod wider recht, und des Biſtums willen beſeſſen haben. ꝛc.

y) apud. *Hund.* in Metrop. Tom. II. p. 21. prim. Edit. *Tolnerum* in hiſt. palat. cod. diplom. n. XCI. *Mon. boic.* Vol. XI. pag. 199.

§. 12.

Ich ſagte eben, die Grafen von Bogen haben lange vor den Herzogen in Bayern dieſe ſchiefliegende Wecken in ihrem Schilde geführet; und dieſes hat ſeine Richtigkeit. Wir haben mehrere, zum Theil noch ganz unverletzte Siegel dieſer Grafen, benanntlich Graf Albrechts des vierten und letzten, vom Jahr 1207. z) vom Jahr 1233. wovon ich die Zeichnung hier beylege; wiederum ſeines Bruders Berchtold, von den Jahren 1209. und 1217. a) wo dieſe Herren zu Pferde ſitzend, ſowol in ihren dreyeckigten Bruſtſchilden, als auf der Fahne, die quer liegende Wecken ganz unwiderſprechlich führen, und zwar zu einer ſolchen Zeit, da ſie in den Wappen der Herzoge in Bayern noch nicht erſchienen. In dem Archiv des Fürſtl. Hochſtiftes Regensburg wird eine merkwürdige Urkunde dieſes letztern Grafen von Bogen vom Jahr 1233. verwahret, worinn er ſeinen nahe an der St. Salvators Kapelle gelegenen Hof den dortigen P. P. Minoriten übergiebt, und an welcher, neben ſeinem eigenen, die Siegel des Herzogs Otto, ſeines Stiefbruders, und der Ludmilla, oder Lodemia, ihrer beeden Mutter, hangen. Herzog Otto führt nichts als den pfälziſchen Löwen, ohne einigen Wecken; da hingegen der Graf von Bogen ſich dieſer alleine bedienet, wie beyliegende
Num. 2. & 3. Abzeichnung n. 2. und 3. aufweißt. Kann man wohl einen ſtärkern Beweis, für meinen obigen Satz, als dieſen fodern, daß nämlich die Grafen von Bogen dieſe Wecken lange vor den Herzogen in Bayern geführet haben? Ich will aber noch einen andern hinzuſetzen: In dem von dieſen Grafen erneuerten Kloſter Oberalteich befindet ſich ein alter anſehnlicher Grabſtein, auf welchem das Bildnis des Grafen Azwin, eines Uraltvaters dieſes Grafen Albrechts, ſamt deſſelben Wappenſchild mit den nämlichen Wecken, Helm und Helmdecke, Büffelhörnern und Blättergen, wie es das heutige Durchlauchtigſte Haus Bayern führt, eingehauen zu ſehen ſind. Wiewol aber dieſes herrliche Denkmal b) allererſt im 15ten Jahrhundert verfertiget worden, folglich mit dem im 12ten Seculum verſtorbenen Grafen Azwin nicht gleichzeitig iſt, ſo iſt doch höchſt wahrſcheinlich, Egino, der erſte Abt des neuerrichteten Kloſters Oberalteich, habe dieſen um ſein Stift ſo ſehr verdienten

Herren

z) *Mon. boic.* Vol. XI. Tab. IV. n. 23.

a) *loc. cit.* n. 24.

b) Die Abzeichnung davon findet ſich Vol. XII. *Mon. boic.* pag. 6.

Herren einen Grabſtein mit derſelben Geſchlechtswappen auf dem Bogenberg, wo ſie erſtlich beygeſetzet wurden, errichten laſſen; oder wenigſtens ſey ein dergleichen Denkmal durch den Abt Poppo, der dieſe Gebeine Ao. 1279. von Bogenberg nach Oberalteich in St. Ulrichs Kapelle überſetzet hat c) ihnen zur Ehre und Dankbarkeit verfertiget worden. Zur Zeit dieſer Ueberſetzung, da nicht mehr denn 37 Jahre von dem Abſterben des letzten Grafen Albrecht von Bogen verfloſſen waren, mußte dieſes Geſchlechtswappen noch in friſchen Gedächtnis ſeyn, beſonders da ihre Ritterſiegel jedermann vor Augen lagen, und noch heut zu Tage übrig ſind. Ich ſehe alſo keinen zureichenden Grund, daß jemand dieſes Wappen des oberalteichiſchen Grabmahles, blos weil es nicht gleichzeitig iſt, nicht für ächt halten ſollte, da es doch mit den ungezweifelten Siegeln vollkommen übereinſtimmt.

 §. 13.

c) In einem oberalteichiſchen Manuſcript vom 15ten Sæculo des Martini Poloni, und anderer Chronicken ſind am Rande einige Blätter, die ein unverſtändiger Buchbinder vor kurzen zu ſehr beſchnitten hat, folgende geſtimmelte Anmerkungen zu leſen:

„A. Dni. MCCLXXIX. y — — auguſti oſſa fundatorum -- -- ti (Friderici Advocati) Ratisponenſis Reformatoris -- -- -- rii (Monaſterii) altach Superioris et -- -- -- ni (Azwini) Comitis fratris ipſius -- -- -- ipſorum (et conjugum ipſorum) ſunt translata ad -- -- -- (Capellam) S. Vdalrici de monte beate -- -- (Marie Virginis) per venerabilem abbatem Pipponem. Und anderswo: Anno dni. MCCCCLXXXV. translata ſunt oſſa Reformatoris noſtri, et fratris ejus de Capella S. Vdalrici, in ambitu per dnum Chriſtianum abbatem in eccleſiam ante altare intemeratæ bte V. Marie in monumentum novum cum uxoribus eorum. Anno dni. MCCCCLXXX8. depingitur ſepulchrum eorum per eundem abbatem. Wiederum: Anno dni. 1485. -- -- -- S. Dionyſii corpora com. . . gen (comitum de pogen) et uxorum ipſorum tr -- -- -- ta (translata) ſunt a Capella S. V. (S. Vdalrici) in qua ducentis et amplius annis conditi fuerunt, et inventa fuit una tabula, in qua S. . . (ſcriptum fuit) quod Abbas Popo eos ab. . . (abſtulit de monte) et ad eandem Capellam transtulit -- -- -- Chriſtianus abbas h. l. -- -- -- lit (transtulit) corpora eorum ad med -- -- (medium Eccleſiæ) et honorifice eos poſ -- -- -- (poſuit) in ſepulchro regali.„

§. 13.

Nachdem ich den erſten Theil meines Vorderſatzes, §. 11. daß vor dem Jahre 1242. kein ungezweifeltes Siegel, weder von dem welfiſch- noch wittelsbachiſchen Herzogen da ſey, worinn die ſchieſliegende Wecken deutlich erſcheinen; ſo muß ich auch noch erweiſen, daß ſie nach dieſem Jahre, und auf eine ungezweifelte Weiſe, vor, und von den Grafen von Bogen herkommen, ſohin die von mir angeſetzte Epoche richtig angegeben ſey.

Kaum war Albrecht der vierte und letzte Graf von Bogen Ao. 1242. ohne männlichen Erben verſchieden, ſo wurden die beträchtlichen Güter dieſer Grafen dem Herzog Otto zu theil; nicht nur, weil er des Albrechts von der gemeinſchaftlichen Ludmilla einbändiger, oder Stiefbruder, ſondern auch eines Geſchlechtes mit demſelben war, *d*) und ſchon Ao. 1228. neben ſeinem Herrn Vater die Reichslehen auf deſſelben Güter empfangen hatte. §. 11. In der oben §. 12. not. *c*. angeführten Kloſter-Oberalteichiſchen Handſchrift, trift man auch eine in deutſche Knittelreime gebrachte Erzehlung von der Vermählung des Herzogs Ludwig mit der Graf-Bogneriſchen Wittwe Ludmilla an, *e*) wo es am Ende heißt:

Der Edlen Grafen von Botten
Helm, Schild, und Wappen
Iſt kommen an die hochgepornen Fürſten löblich —
Von payren mit erbſchaft und Nammen ewiglich.

Wollte jemand an der Erzehlung dieſes Reimſchmiedes zweifeln, der beliebe nur den vielleicht gleichzeitigen Veit Arempeck *f*) nachzuſchlagen, und die Siegel der folgenden Herzoge mit dem Wappen des Grafen Azwin auf dem oberalteichiſchen Grabſteine zu vergleichen; und er wird finden, daß Helm, Schild und Wappen, außer den Löwen und Panter, die anderswo herrühren, beyderſeits einer-

d) Vid. Tab. Genealog. Comitum Bogenſ. Vol. XII. *Mon. boic.* pag. 22.

e) *loc. cit.* p. 93.

f) apud *Bern. Bez.* Theſaur. Anecdot. Tom. III. P. III. Col. 257.

einerley Geſtalt haben, und von den Grafen von Bogen, ſamt ihrer ganzen Verlaſſenſchaft, an die Herzoge von Bayern gekommen ſind.

§. 14.

Mir hat es bisher noch nicht geglücket, ein Siegel Herzogs Otto des Erleuchten, nach dem Jahre 1242. in welchem er die Erbſchaft ſeines Halbbruders, Grafen Albrechts von Bogen, angetreten, zu ſehen, um daraus zu beſtimmen, ob er ſogleich die Wecken in ſeinem Schild verſetzet, oder ſich nur ſeines vorigen mit dem pfalz-rheiniſchen Löwen bedienet habe? Das erſtere dürfte man von darum eher vermuthen, weil deſſen älterer Sohn, Ludwig der Strenge, annoch bey Lebzeiten ſeines Herrn Vaters, in einem großen Siegel, vom Jahre 1247. *g*) wie auch Heinrich, der zweyte Sohn, in einem ähnlichen, vom Jahre 1259. *h*) bald nach des Vaters Abſterben, blos die Wecken ihres Vaters Bruder, des Grafen Albrecht von Bogen, ohne den Löwen führen. Beyde ſind keine Ritterſiegel; und Herzog Heinrich läßt in einer Kloſter-Reitenhaslachiſchen Urkunde vom Jahre 1271. *i*) herkommen, daß er die vorige Freyheitsbeſtätigung, mittelſt ſeines neuen Ritterſiegels, *l*) worinn auf dem Hauptſchild die Wecken, auf den zwey andern aber der rheiniſche Löw und das Panterthier erſcheinen, erneuert habe; woraus man nicht ohne Grunde ſchließen könnte, daß er bis auf dieſe Zeit ſich ſeines vorigen einfachen Geheimſiegels, mit den einzigen Wecken, bedienet habe. Seit dem Jahre 1272. *m*) 1277. *n*) und 1287. kommen auch Ritterſiegel Herzogs Ludwig des Strengen vor, jedennoch mit dem merklichen Unterſchied, daß, wiewohl ihm in der väterlichen Ländertheilung die Pfalzgrafſchaft am Rhein, neben Ober-

 bayern,

g) *Mon. boic.* Vol. II. Tab. I. n. 1.

h) *Ibid.* Vol. III. Tab. II. n. 7.

i) *loc. cit.* pag. 156. item pag 163. renovatum autem ſub Sigillo noſtro *novo* Anno Domini MCCLXXI. Idus May.

l) *loc. cit.* Tab. II. n. 8. eben dieſes Siegel erſcheint auch Ao. 1274. Vol. II. Tab. I. n. 2.

m) *Ratisbona monaſt.* in lib Probat. n. CCXXV. Tab. XVI.

n) *Mon. boic.* Vol. I. Tab. I. n. 5. pag. 419.

bayern, zu theil geworden, er ſich dennoch blos der Wecken, und nicht einmal des pfälziſchen Löwen, geſchweige des Panterthiers, zu bedienen pflegte.

Seit dieſer Zeit ſind die Wecken dem Durchl. Churhauſe Bayern und Pfalz ſo eigen geworden, daß unter ſo vielen abgedruckten Siegeln, die theils in Ratisbona Monaſtica, theils in Monumentis Boicis nachzuſchlagen, kein einziges vorkömmt, darinne ſie nicht vorzüglich anzutreffen wären. Vielmehr iſt es ſich zu verwundern, daß die beyden Söhne Herzogs Ludwig des Strengen, Rudolf und Ludwig, nachmaliger Kaiſer, *q*) als Pfalzgrafen am Rhein und Herzog in Oberbayern, in ihren Ritterſiegeln vom Jahr 1313. ſo wie auch dieſer letztere in einem geheimen nicht ritterlichen Siegel Ao. 1310. *r*) dieſen Wecken den einzigen, dem Löwen aber gar keinen Platz eingeräumet haben. Wiewohl eben dieſer Pfalzgraf Rudolf Ao. 1297. *s*) Ao. 1300. *t*) ſamt ſeinem Sohne gleichen Namens Ao. 1329. *u*) und der erſterwähnte Kaiſer Ludwig Ao. 1313. als Vormund ſeiner Vettern, Ottens und Heinrichs, Herzogen in Niederbayern, neben dem erſten Weckenſchilde, noch zween andere mit zween Löwen in ihren Ritterſiegeln führen, von welcher Abwechſelung der Wecken und des Löwen, wie auch von der Verdoppelung dieſes Thieres, die eigentliche Urſache für damalige Zeiten ſchwer zu errathen ſeyn dürfte, wenn nicht etwa ſchon damals das Sprichwort: Varietas delectat, gegolten hat. Churpfalz führt zwar heut zu Tage neben dem Rheiniſchen, wegen Jülich, im goldenen Felde einen ſchwarzen; wegen Bergen, im ſilbernen Felde einen rothen mit blauer Krone; und wegen Veldenz, im ſilbernen Felde einen blauen mit Gold gekrönten Löwen. Allein dieſer Zuwachs an Ländern war in den oben angemerkten Jahren noch nicht bey dieſem Hauſe, und kann daher keine Folge gezogen werden. Vielleicht könnte man mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit ſagen, dieſe zween Löwen,

q) *Monum. boic.* Vol. III. Tab. III. n. 13.

r) *Ibid.* Vol. IX. Tab. I. n. 1.

s) *Ibid.* Vol. V. Tab. I. n. 3.

t) *Ibid.* Vol. II. Tab. I. n. 5. pag. 140.

u) *Ibid.* Vol. VIII. Tab. I. n. 6. pag. 142.

wen, in den angemerkten Siegeln, wären eben der hohenſtauf⸗ und welfiſche, deren ſich Heinrich, Heinrichs des Löwen Sohn, als Pfalzgraf am Rhein und Nachfolger, zugleich Schwiegerſohn des hohenſtaufiſchen Konrads, §. 6. not. *u.* am erſten in ſeinem Schilde und in der Fahne bedienet hat. Doch, wer wird im Stande ſeyn, alle heraldiſche Räthſel aufzulöſen? Genug, vor dem Jahre 1242. haben wir keinen überzeugenden Beweis, daß die wittelsbachiſchen Herzoge jemals dieſe querliegende Wecken in ihrem Schilde geführet haben. Nach dieſem Jahre aber erſcheinen ſie allemal, zuweilen auch ganz allein und ohne den Löwen. Ich ſchmeichle mir daher, richtig ſchließen zu dürfen, dieſe, den gräflich⸗bogneriſchen ſo ähnliche Wecken, ſeyen, ſo wie ihre hinterlaſſenen Güter, durch Erbſchaft an die Herzoge in Bayern gelanget, und in deren Wappenſchild verſetzet worden.

Aus allen dieſen aber, was in dieſem zweyten Abſchnitte abgehandelt worden, dürfte die ächte Urſache, warum die Grafen von Wittelsbach, als Herzoge in Bayern, die Wecken und den Löwen wechſelsweiſe geführt haben, wohl dieſe ſeyn: weil dieſer das Wappen der Ao. 1214. erlangten Pfalzgrafſchaft am Rhein, jene aber den Schild der Grafen von Bogen gezieret hatten, die nach dem Tode des letzten unbeerbten Grafen Albrecht mit den ſämtlichen ſehr beträchtlichen Gütern an unſere Herzoge gekommen ſind.

Dritter

Dritter Abſchnitt.

Warum haben die Herzoge in Niederbayern dem Löwen und den Wecken noch ein Panterthier beygeſellet?

§. 15.

Es iſt bekannt, daß nach dem Ao. 1253. erfolgten Ableben Herzog Ottens des Erleuchten, deſſen zurückgelaſſene Söhne, Ludwig der Strenge, und Heinrich, die väterlichen Länder Ao. 1255. unter ſich getheilet, und erſterer nebſt der rheiniſchen Pfalz Oberbayern, dieſer aber Niederbayern zu ſeinem Erbtheile erhalten haben. Von dieſem erſten niederbayeriſchen Herzog Heinrich haben wir zur Zeit kein einziges Ritterſiegel vor dem Jahre 1271. *y*) in welchem das Panterthier erſcheint. Und es kömmt mir höchſt glaubwürdig vor, daß dieſes Siegel allererſt in dieſem, oder einem der vorhergehenden Jahre verfertiget worden ſey. Denn im Jahr 1259. nach ſchon vorgegangener Ländertheilung, bediente er ſich in ſeinem einfachen, nicht ritterlichen Siegel, blos der obengedachten Wecken, ohne den Löwen und Panter. *z*) Hingegen das angemerkte Ritterſiegel vom Jahre 1271. nennt er in einer Kloſter-Reitenhaslachiſchen Urkunde ausdrücklich ſein neues Siegel. *a*) Was mag aber wohl für eine Gelegenheit und zureichender Grund dieſen Herzog bewogen haben, ſein voriges Siegel beyſeite zu ſetzen, ein neues verfertigen, in ſelbiges dieſes ſonſt ungewöhnliche Panterthier eingraben zu laſſen, und ihm nach den Wecken und dem Löwen den letzten Platz auf der hintern Pferddecke einzuräumen? Der gelehrte Reichsſtadt-Regensburgiſche Syndikus, Herr **Plato**, ſonſt genannt **Wild**, *b*) der den

y) *Mon. boic.* Vol. III. Tab. II. n. 8.

z) *loc. cit.* n. 7.

a) *loc. cit.* pag. 156. Datum Burchuſem anno gracie MCCLVIII. nonas July. Renovatum autem ſub Sigillo noſtro *novo* A. D. MCCLXXI. Idus May.

b) In ſeinen Muthmaſſungen, warum der auf Kaiſer Ludwig des Vierten goldenen Münze vorkommende doppelte Adler der Reichsadler nicht ſeyn könne. Regensburg, S. 26. u. w.

den Fehler der Kupferſtecher einiger bayeriſchen Siegel in der Ratisbona monaſtica am erſten bemerket, und den auf der hintern Pferddecke in den herzogl. niederbayeriſchen Ritterſiegeln, fälſchlich angebrachten Löwen, für einen ungeflügelten Greifen angiebt, den man aber hier ein Panterthier nennt, hält dieſes für das eigentliche Wappen der Herzoge von Niederbayern. Es iſt auch allerdings richtig, daß die Herzoge von Oberbayern ſich dieſes Thieres niemals bedienet, jene aber es in ihrem Siegeln eine geraume Zeit hindurch geführet haben. Nicht nur in den Siegeln des erſtangezogenen Herzogs Heinrich von den Jahren 1271. und 1274. *c*) ſondern auch in jenen ſeiner Söhne, Ottens vom Jahre 1290. *d*) 1299. *e*) **Ludwigs** im Jahre 1295. *f*) und **Stephans** in den Jahren 1294. *g*) 1298. *h*) erſcheint daſſelbe.

So haben wir auch ein gemeinſchaftliches Credenzſiegel dieſer zween Brüder, Ottens und Stephans, vom Jahr 1305. auf welchem der einzige Panter zu ſehen iſt. *hh*) Kaiſer Ludwig, nachdem er die Vormundſchaft über Johann den letzten, und damals minderjährigen Herzog in Niederbayern, angetreten hatte, ließ als Pfleger dieſes jungen Fürſten, und wie er ihn nennet, ſeines lieben Sohnes, ein eigenes Vormundſchaftsſiegel mit dieſer Umſchrift verfertigen:

✠ S.

c) *Mon. boic.* Vol. II. Tab. I. n. 1.

d) *Ibid.* n. 3.

e) Vol. XI. Tab. VI. n. 31.

f) Vol. III. Tab. II. n. 10.

g) Vol. II. Tab. I. n. 4.

h) Vol. XII. Tab. A. n. 3.

hh) Vol. III. Tab. II. n. 9.

✠ S. LVD. ROM. INPAT. GVBERNATORIS IOHIS DVCIS ET DVCAT9 SVI BAWAR. Der Schild dieſes Siegels iſt getheilet. In dem erſten Felde zeigen ſich die bayeriſchen Wecken; im zweyten aber das Panterthier auf die deutlichſte Art. *i*) Die Urkunde ſelbſt fängt ſich ſo an: *l*) „Wir Lud. von gotes „genaden Römiſcher Chayſer ze allen Zeiten merer „des Reyches. unſers lieben Syns und Furſten Her„tzog Johanſen in Bayrn Pfleger . . . und iſt geben „ze lantshvt 1340. an Sand Blaſii tag.„ Dieſer junge Fürſt ſtarb aber noch in dem nämlichen Jahre 1340. und machte der Vormundſchaft ſowol, als der heinrichiſchen Linie in Niederbayern ein Ende; worauf dieſes mit dem obern wiederum vereiniget, und das ganze Land Ludwig dem Kaiſer allein zu theil geworden iſt.

§. 16.

Nachdem aber auch dieſer Ruhm- und eines längern Leben würdigſte Kaiſer im Jahr 1347. das Zeitliche verlaſſen mußte, führten deſſen zurückgelaſſene Söhne, nach eingenommener Huldigung von den Landſtänden, anfänglich die Regierung des ganzen Herzogthums Bayern gemeinſchaftlich unter einander, und drey derſelben, nämlich Ludwig, Churfürſt von Brandenburg, Herzog Stephan, und Ludwig der Römer, ſtellten in ihren und der übrigen Brüder Namen, den Landſtänden die Beſtätigung der verglichenen Freyheiten in einer Urkunde vom nämlichen Jahre aus, die ſie mit ihren verſchiedenen anhangenden Siegeln bekräftigten. Das Churbrandenburgiſche ſtellet einen einfachen Adler mit den Wecken im Bruſtſchilde vor. Herzog Stephan führt blos dieſe Wecken. Der Schild Ludwig des Römers

i) Vol. XI. Tab. VI. n. 35. a.

l) *loc. cit.* pag. 283.

mers theilt ſich in drey Felder: in dem erſten zur Linken, die beſagten Wecken; im zweyten oberhalb, der rheiniſche Löw; in dem rechten und letzten aber das Panterthier erſcheint. *m*) Warum aber dieſes? Vermuthlich darum: weil nach eingenommener Huldigung von den Landſtänden, und nach geſchehener Beſtätigung ihrer Freyheiten, Ludwig der Römer, als erſtgebohrner aus der zwoten Ehe, vielleicht Niederbayern zu beſorgen, oder ſich Hofnung gemacht hatte, bey einer vorzunehmenden Landeszergliederung, dieſen Antheil für ſich zu erhalten; ſo wie bey der Theilung der Söhne Herzog Ottens des Erleuchten, Ludwig der erſtgebohrne, neben der rheiniſchen Pfalz das Oberbayern, Heinrich der jüngere hingegen Niederbayern bekommen hatten. Die Theilung fiel aber dieſesmal ganz anders aus: Niederbayern wurde dem Herzog Stephan, dem zweyten Sohne erſter Ehe zu theil, welcher auch in einem Ritterſiegel vom Jahr 1349. *n*) eben dieſes Panterthier, nicht, wie ſonſt gewöhnlich, auf der hintern Pferddecke, ſondern auf deſſelben Bruſt erſcheinen läßt. Es dürfte alſo wohl kein Zweifel mehr übrig ſeyn, daß die Herzoge in Niederbayern ganz allein, und mit Ausſchluß der von Oberbayern und den Pfalzgrafen am Rhein, ſich dieſes Panterthiers vom Jahr 1271. bis 1349. bedienet haben.

§. 17.

Nun ſteht annoch zu unterſuchen, ob dieſes Thier, nach der Meinung des gelehrten Herrn **Plato**, für das eigentliche Wappen und Unterſchiedszeichen der Herzoge von Unterbayern, oder, wie Herr von **Pfeffel** will, *o*) für jenes der bayeriſchen Pfalzgrafſchaft, anzuſehen ſey? Die erſtere Muthmaſſung verliert ſchon darum vieles von ihrem Gewicht, weil die Herzoge von Oberbayern, und die Pfalzgrafen am

m) *Mon. boic.* Vol. XI. Tab. VII. n. 38. 39. 40. pag. 294.

n) *loc. cit.* n. 41.

o) In den Abhandlungen der churbayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften Vol. II. pag. 78. & ſeq.

Rhein, die ſich überhaupt Herzoge von ganz Bayern ſchrieben, und ohne Zweifel auch die Mitbelehnung und Anwartſchaft auf Niederbayern jederzeit erhalten hatten, dieſes Wappens ſich gewiß würden bedienet haben, wenn es das eigentliche und entſcheidende Zeichen deſſelben geweſen wäre; ſo wie die Herzoge von Niederbayern, wiewol ſie keinen Antheil an der rheiniſchen Pfalz hatten, dennoch den Löwen, als das Wappen derſelben, zu führen, nicht unterlaſſen haben.

§. 18.

Die zweyte Meinung, ſo wahrſcheinlich ſie auch immer von ihren ſchöpferiſchen Erfinder vorgetragen worden, erregt dennoch bey reifer Ueberlegung in meinem Gemüthe ſo viele Schwierigkeiten, daß ich mich berechtiget ſehe, auf eine dritte Muthmaſſung zu verfallen, und zwiſchen dieſen beyden einen Mittelweg zu erwählen. Ich gebe fürs erſte gerne zu, habe es auch ſelbſt erwieſen, daß nur die Herzoge von Niederbayern das Panterthier in ihrem Schilde eine Zeitlang geführet haben. So iſt es auch fürs zweyte vollkommen richtig, daß, nachdem der Kaiſermörder Otto von Wittelsbach, Ao. 1208. ſeiner bayeriſchen Pfalzgrafſchaft entſetzet, und in die Acht erkläret worden, Rapoto, der zweyte Graf von Ortenburg, gedachte Würde erhalten, und ſtatt des angeerbten Schregbalkens, deſſen ſich das noch heut zu Tage blühende gräflich-ortenburgiſche Haus bedienet, dieſes Panterthier in ſeinen Schild überſetzet hat; wie in den Urkunden Rapoten des dritten, von den Jahren 1244. *p*) und 1247. *q*) zu erſehen iſt. Es folget hieraus keinesweges, am allerwenigſten aber mit einer völligen hiſtoriſchen Gewißheit, wie Herr von Pfeffel vorgiebt, *r*) daß der Panter das eigene Wappen der Pfalzgrafſchaft Bayern, und des regierenden pfalzgräflichen Aſtes unter der ortenburgiſchen Periode geweſen ſey. Denn es iſt einmal gewiß, daß Bernard, Herzog in Kärnten, orten-

p) *Mon. boic.* Vol. II. Tab. II. n. 13.

q) *Ibid.* Vol. XI Tab. V. n. 27.

r) *loc. cit.* pag 80.

tenburgiſchen Geſchlechtes, noch vor dem Ao. 1249. erfolgtem Tode Pfalzgrafen Rapoten des dritten, in einem Siegel vom Jahr 1242. *s*) und Ulrich der dritte in den Jahren 1257. *ss*) 1259. 1261. und 1268. *t*) auch Leopold der ſechſte, oder glorreiche Herzog in Oeſterreich, *t2*) nicht minder Albrecht, Kaiſer Rudolph des erſten Sohn, beyde als Herzoge von Steyermark, in den Jahren 1286. *t3*) 1287. *t4*) und 1291. *t5*) das nämliche Thier in ihren Siegeln, und in der Fahne geführet haben, ohne jemals Pfalzgrafen in Bayern geweſen zu ſeyn. So wiſſen wir auch zweytens, daß Graf Hartmann, Rapoten des dritten Bruder, der ſich in einer Urkunde vom Jahr 1258. *u*) folglich nach dem Tode ſeines Bruders, ebenfalls, wie derſelbe, einen Pfalzgrafen von Crayburg nennt, ſich dennoch nicht des Panters, ſondern einer Kirchfahne, wie die heutige Grafen von Montfort, bedienet hat. *x*) Es iſt demnach mit keiner völligen hiſtoriſchen Gewißheit erwieſen, daß dieſer Panter das eigene Wappen der Pfalzgrafſchaft Bayern geweſen ſey; ſonſt würde es der ortenburgiſche Pfalzgraf Hartmann gleichfalls zu führen wohl nicht unterlaſſen haben. Wir haben auch mehrere Beyſpiele, daß zween oder mehrere Brüder ſich verſchiedener Wappenſchilde zu bedienen pflegten. Graf Friedrich und Azwin

s) apud P. *Froelich* in Archontologia Carinthiæ, Tab. I. n. I.

ss) *Mon. boic.* Vol. V. Tab. I. n. 6.

t) apud *Froelich* loc. cit. n. 2.

t2) *Philibert. Hueber* Auſtria ex Archiviis Mellicenſibus illuſtrata, Tab. I. n. 5. Tab. II. n. 4. Noch richtiger aber bey *Marquard Herrgott* in Monument. Aug. Domus Auſtriacæ Tom. I. Tab. III. n. III. ad Ao. 1206. n. III. ad Ao. 12 -- --. n. IV. ad Ao. 1216.

t3) apud *Hueber* loc. cit. Tab. VI. n. 13.

t4) *Herrgott* loc. cit. Tab. V. n. 2.

t5) *Monum. boic.* Vol. XI. Tab. V. n. 30.

u) *Ibid.* Vol. II. pag. 200.

x) *Ibid.* inter Sigilla, n. 14.

von Bogen haben auf ihren in dem Kloſter Oberalteich befindlichen Grabſteine zween ganz verſchiedene Schilde; die drey oben §. 16. not. *m*) angeführten Söhne des Kaiſers Ludwig führten drey unterſchiedene Wappen; und Otto der Große von Wittelsbach, Pfalzgraf in Bayern, führt keinen Panter, ſondern einen einfachen Adler. Es muß alſo eine ganz andere Urſache ſeyn, warum Rapoto von Ortenburg als Pfalzgraf, und nach deſſen Tode die Herzoge in Niederbayern, nicht aber Hartmann, Rapotens Bruder, wiewol er ihm in der Pfalzgrafſchaft folgte, den Panter angenommen haben.

§. 19.

Die Urſache iſt vermuthlich folgende, und eben der Mittelweg zwiſchen den platoiſchen und von pfeffeliſchen Meinungen: Rapoto, Graf von Ortenburg, wollte wahrſcheinlicher Weiſe, nach erlangter pfalzgräflichen Würde, die der herzoglichen damals am nächſten war, ſich von ſeinem Bruder durch ein beſonderes Siegel unterſchieden, und gleichwol nicht gänzlich von ſeinem Geſchlechtswappen abweichen. Er erwählte daher den Panter, als das Zeichen der damaligen Herzoge in Kärnten, von denen er ganz ſicher abſtammte. *xx*) Wir wiſſen zugleich ganz zuverläßig, daß nach dem Tode des unbeerbten Grafen Rapoto von Ortenburg, deſſelben hinterlaſſenen Güter, mit Vorbeygehung ſeines Bruders Hartmann, an Herzog Otto den Erleuchten gekommen ſind. *y*) Heinrich, der zweyte Sohn dieſes Ottens, und Erbe der rapotoiſchen Güter, wiewol weder er noch ſeine Nachfolger im Herzogthum Niederbayern ſich den Tittel eines bayeriſchen Pfalzgrafen jemals beygeleget haben, führen ſogleich den ortenburgiſchen Panter, und Hartmann, Rapotens Bruder, als Nachfolger in der bayeriſchen Pfalzgrafſchaft, führt dieſes Thier

xx) Vid. Tab. Genealog. III. apud *P. Froelich* in Archontologia Carinthiæ.

y) *Monum. boic.* Vol. XI. pag. 49. heißt es: Bona palatini Comitis (Rapotonis) ad Ducem pervenerunt. & pag. 225.

Thier in ſeinem Schilde nicht. Soll man daher nicht mit der größten Wahrſcheinlichkeit behaupten können, dieſer ortenburgiſche Panter ſey blos deswegen in dem Schilde der Herzoge von Niederbayern verſetzet worden, weil dieſe, mit Ausſchluß derer von Oberbayern, und des Bruders Hartmann, die Erben jenes ortenburgiſchen Grafen waren, der den Panter am erſten angenommen, und aus Kärnten nach Bayern überſetzet hat?

§. 20.

Hiezu kömmt noch ein beſonderer Umſtand, der dieſe Muthmaſſung vielleicht noch mehr beſtärken dürfte. Die rapotoiſchen an die Herzoge von Niederbayern gekommenen Erbgüter, lagen meiſtentheils an der Roth, in dem ehmaligen Rottgau, und heutigen Rothal. Zu gleicher Zeit, da unſre Herzoge dieſen Panter vom Jahr 1271. bis 1349. in ihren Wappen führen, und noch in ſpäteren Zeiten, erſcheint er auch in den Siegeln des Vitzthum-Amtes an der Roth. So haben wir vom Jahr 1288. das Siegel mit dem Panter, welches Albrecht von Pfarrkirchen, Vitzthum an der Roth, an ſeinem Spruch gehänget. *z*)

So eines von Reicher Ao. 1304. *a*) Ein anderes von Albert von Staudach im Jahr 1348. Vitzthum an der Roth. *b*) Wiederum eines von Oswald Törringer Vitzthum in Unterbayern Ao. 1394. *c*) Endlich eines vom Jahr 1488. mit der Aufſchrift: Vitzthum Amtsſiegel Gerichts Grisbach. *d*) Warum dieſes? Vermuthlich aus keiner andern Urſache, als weil dieſe Vitzthume, Pfleger, oder Beamte, die an

z) *Mon. boic.* Vol. III. Tab. IV. n. 28.

a) *Ibid.* n. 29.

b) Vol. IX. Tab. IV. n. 30.

c) Vol. IV. Tab. I. n. 5.

d) *loc. cit.* n. 4.

an die Herzoge von Niederbayern durch Erbſchaft, oder Kauf und Tauſch gekommene Rapoto-ortenburgiſche Verlaſſenſchaft zu verwalten, und zu beſorgen hatten, ohne daß von einer bayeriſchen Pfalzgrafſchaft, in Rückſicht auf den Panter, irgendwo eine Meldung geſchieht.

§. 21.

Da heraldiſche Fragen nicht allemal mit überzeugenden Beweiſen aufgelöſet werden können, ſo ſchmeichle ich mir dennoch, mit der zur Zeit möglichen Wahrſcheinlichkeit gezeiget zu haben, daß die Pfalzgrafen von Scheyren und Wittelsbach weder einen Löwen, noch einen Adler, ſondern eine rothe ausgekrümmte Straſſe im weiſen Felde geführt; nach erhaltener Pfalzgrafſchaft am Rhein allererſt den Löwen, und nach ererbten Gütern der ausgeſtorbenen Grafen von Bogen die querliegende Wecken angenommen. Endlich die Herzoge von Niederbayern, als Erben des Pfalzgrafen Rapoto von Ortenburg, das ſteyriſche Panterthier ihrem Schilde einverleibet haben.

Hæc documenta damus, quæ ſint Inſigna gentis.

Anhang

zu der

vorhergehenden Abhandlung

mit einigen

Anmerkungen

über die gekrönte

Preisſchrift.

Die gelehrten Brüder, tit. Herr Anton Johann Lipowsky, Churbayeriſchen Geiſtl. Rathes und der Akademie Sekretär bey der hiſtoriſchen Klaſſe, *a*) und tit. Herr Auguſtin Maximilian Lipowsky, regulirter Chorherr und Senior zu Reichersberg, *b*) geben ſich alle nur mögliche Mühe, die faſt durchgehends angenommene Meinung, daß die Pfalzgrafen von Scheyren und Wittelsbach, drey Sparen, oder, wie ſie Herr von Pfeffel nennt, eine rothe ausgekrümmte Straße im weißen Felde, als ihr Geſchlechtswäppen geführet haben, umzuſtoſſen; und den Leſer dagegen zu bereden, ſie hätten vor Otto dem Großen gar kein Geſchlechtszeichen, dieſer aber vor Gelangung des Herzogthums einen aufſteigenden Adler mit ausgeſpannten Flügeln in ſeinem Wappenſchilde geführet. Selbſt der beym Kloſter Indersdorf befindliche Grabſtein, Pfalzgrafen Otto, des dortigen Stifters, kömmt denſelben verdächtig vor; Ja er muß erſt zu Ende des 15ten oder am Anfang des 16ten Jahrhunderts er-

a) Genealogiſche Abhandlung von den Voreltern Otto des Großen. 10 Band der churbayeriſchen Akadem. Abhandlungen, S. 72. §. 45.

b) Abhandlung über die Preisfrage: was hatten die Pfalzgrafen von Scheyren und Wittelsbach für ein Geſchlechtswappen ꝛc. eben daſelbſt 99. S. dieſe Schrift iſt mit dem Preiſe gekrönt worden. Abhandlung von dem Urſprung der Klöſterwappen, eben dort, S. 284.

richtet, und Hund ſowohl als Pfeffel, durch neuere Monumente verführet worden ſeyn. *c*)

Dieſe angeſehenen Gelehrte, *d*) die aus bloßer Wahrheitsliebe ſich öfters berechtiget zu ſeyn glauben, fremden Meinungen zu widerſprechen, werden es hoffentlich nicht übel deuten, wenn man aus gleichem Triebe ein und anders dagegen zu erinnern unternimmt.

c) In den erſt angezogenen Stellen, S. 77. §. 46. S. 280. §. 20.

d) Wenn man nicht wüßte, daß dieſe beyde Herren zween leibliche Brüder ſind; ſo dürfte ſich aus dergleichen Geſinnung, aus der Aehnlichkeit der Schreibart und ihrer Ausdrücke, beynahe erbrechen, dieſe drey Abhandlungen ſeyen aus einer und der nämlichen Feder des erſtern gefloſſen. Wirklich ſind einige Gelehrte in Bayern auf dieſen Argwohn verfallen.

Anmerkung

Ueber das Wappen der Grafen von Wittelsbach.

N. I.

Wenn es gleich bedenklich iſt, daß bis auf dieſe Stunde noch kein einziges Siegel dieſer Pfalzgrafen mit den Sparen, wie ſie der unſterbliche Hund *a*) nennt, erſchienen iſt, da ſie doch nach dem Zeugniſſe des in dieſem Fache ſo ſehr bewanderten Herrn von Pfeffel *b*) nicht ſelten ſeyn ſollen, und ob man ſchon alle Winkel in Bayern dieſerwegen vergebens durchforſchet hat; ſo dürfte gleichwol die Hofnung, eines derſelben zu entdecken, noch nicht gänzlich verſchwunden ſeyn, wenn die ledernen Säcke, darinn die Urkunden der oberpfälziſchen Klöſter in dem Churfürſtl. Archiv zu München, oder Amberg vorfündig ſeyn ſollen, einmal durchſuchet würden; da wir aus einem, von dem ambergiſchen

a) Bayeriſch. Stammbuch, 1 Band S. 13.

b) *Mon. boic.* Vol. I. pag. 368. not. obvia ſunt apud noſtrates *Sigilla* Palatinorum boicorum, obvia Schyrenſium Comitum.

bergiſchen Rechtsgelehrten, Valentin Schwaighäuſer *c*) Ao. 1663. verfaßten Repertorio Diplomatum monaſticorum Palatinatus Superioris wiſſen, daß unter den zum Kloſter Ensdorf gehörigen Urkunden ein alter lateiniſcher Stiftbrief mit einem großen Siegel über das Kloſter Ensdorf vom Grafen Ottone von Wittelsbach aufgerichtet, darinn zu finden alle Dörfer und Oerter, ſo dahin zu Erhaltung des Kloſters geben worden, de Ao. 1139. noch zu ſelbiger Zeit (Ao. 1663.) vorhanden geweſen, und vermuthlich noch übrig iſt, *d*) der wohl allen Zweifel, ob und was dieſer Stifter für ein Geſchlechtswappen geführt hat, auf einmal heben könnte.

N. II.

So lang man alſo durch kein neuentdecktes Siegel überzeugt wird, daß der Adler das eigentliche Geſchlechtszeichen der Grafen von Scheyren und Wittelsbach geweſen, ſo iſt noch nicht unwiderleglich dargethan, *a*) daß Otto der Große, denſelben als Graf von Wittelsbach, und nicht vielmehr als Reichs-Paniertrager, oder als kaiſerlicher Pfalzgraf, welche Würde von ſeinem Hauſe trennbar war, geführet habe. Vielleicht dürften viele Leſer dem Schluſſe unſers Verfaſſers beytreten, und ihr Urtheil für die Sparen geben, wenn ſie zu erwägen belieben, daß die um die bayeriſche Geſchichte und Wappenkenntniß verdienteſten Männer immerhin in dieſer Meynung geſtanden ſind, und dieſe ausgekrümmte Straße für das eigentliche Geſchlechtswappen der Grafen von Scheyren und Wittelsbach angegeben haben.

N. III.

Der gelehrte Abt Stephan, des Kloſters Scheyren, der das Chronicon Schyrenſe *Conradi* Philoſophi, und des Aventin Annales Schyrenſes, mit ſeinen Anmerkungen und Beylagen Ao. 1623. durch öffentlichen Druck bekannt gemacht, auch mit einem in Kupfer geſtochenen Titelblatt verſehen hat, ließ den Wappenſchild Herzogs Otto des Großen mit den jetzo üblichen Wecken, den Herzſchild aber mit dieſer ausgekrümmten Straße, oder den Sparen, ausmahlen.

 N. IV.

c) *Oefele* Script. rer. boic. Tom. I. pag. 400.

d) *Ibidem* pag. 588. a.

a) Akademiſche Abhandlungen, Tom. 10. S. 284.

N. IV.

Wiguleus Hund, dem ſo viele Grabſteine, Siegel und alte Gemählde zu Geſichte gekommen, und deſſen bayeriſches Stammbuch Ao. 1598. gedruckt worden, eignet dieſem Geſchlechte das nämliche Wappen, nur mit einigen Unterſchiede der Farben, zu.

Beynahe hundert Jahr vor dieſem ließ Aventin das Wappen des Herzog Ernſts in Kupfer ſtechen, in welchem das ſcheyriſch- und wittelsbachiſche Feld mit dieſen Sparen, wiewol ohne Anzeige einiger Farbe, gezeichnet erſcheinen.

N. V.

Zu Kloſter Scheyren befindet ſich ein ſchönes Ao. 1466. auf Pergament geſchriebenes lateiniſches Meßbuch, in deſſen Anfangsbuchſtabe die drey goldenen Sparen im blauen Felde gemahlt, noch ganz friſch zu ſehen ſind; ſo, wie man ſie auch zweymal in einer andern Ao. 1458. auf Pergament vollendeten Handſchrift, ſo einen dicken Folioband ausmacht, neben dem arragoniſchen Schild, und den Löwen, daſelbſt antrift.

N. VI.

Das Archiv des nämlichen Kloſters verwahrt noch ein unverletztes Siegel des Abtes Wilhelm, welches an einer Urkunde vom Jahr 1466. hängt, und in dem bey den Füßen des Abtes ſtehenden Schilde dieſe drey Sparen auf das deutlichſte vorſtellt. Da nun dieſer Abt Ao. 1449. erwählet worden, es auch nothwendig, oder gewöhnlich war, ſogleich ein neues Siegel verfertigen zu laſſen; ſo folgt ganz unwiderſprechlich, daß dieſe oft erwähnten Sparen ſchon in der Mitte des 15ten Jahrhunderts das ordentliche Wappen dieſes Kloſters geweſen ſeyn.

N. VII.

Wollte man dagegen einwenden, dieſer Abt ſey der erſte, der dieſes Wappen angenommen, oder dem wittelsbachiſchen Geſchlechte angedichtet habe; ſo dürfte der Beweis davon, den man doch billig fodern kann, ſchwerlich zu erwarten ſeyn. Vielmehr iſt es eine höchſtwahr-

ſchein-

ſcheinliche Muthmaßung, er habe ſich dießfalls nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren gerichtet; er habe dergleichen Siegel, Grabſteine oder Gemählde vor Augen gehabt; oder er habe ſich auf diejenigen Wappenſchilde bezogen, die auf Befehl des Herzogs Friedrich, in der Kapitelkirche ſeines Kloſters, nach der Mitte des 14ten Seculums verfertiget, *a*) Ao. 1550. das erſtemal, *b*) und Ao. 1623. zum zweytenmal, jedennoch ſo erneuert worden ſind, *c*) daß dem Alterthume hiedurch nichts benommen worden. In dieſen, anfänglich auf die Mauren, nun aber auf Holz recht ſchön gemahleten Wappenſchilden, findet man bey Otto dem Großen, und andern ſcheyriſchen Herren, mehrmal dieſe drey Sparen, eben ſo, wie beym Hund, nur mit einem nicht viel bedeutenden Unterſchiede der Farben, entworfen. Wer wird daher vernünftiger Weiſe ſich wohl vorſtellen können, zu den Zeiten des Herzogs Frie-

a) *Aventinus* Annal. Schyrenſ. Edit. Ingolſtad. pag. 289. ad Ao. 1377. Ejus (Vlrici VII. Abbatis) tempore Fridericus Dux Bogorum, Proavus Georgii in Curia, hoc eſt, in Capitulo Principes Schyrenſes depingi curavit.

b) In Chron. Schyr. pag. 49. cit. Edit. Hoc tamen ſcio (verba ſunt ſtephani Abb.) *eandem picturam* Comitum et Principum Schyrenſium *renovatam*, cum Capella ampliore forma Ao. 1550. ab Abbate Joanne Chryſoſtomo conſtrueretur.

c) Der Abt Stephan, da er in ſeiner Bittſchrift an Churfürſt Maximilian I. Ao. 1623. um die Erlaubnis anhält, das ernannte Gemählde in dem Kapitelhauſe erneuren zu dürfen, drückt ſich folgender Geſtalt aus: *Mon. boic.* Vol. X. pag. 591. ſeq. „Nit weniger iſt auch in ſolcher Capell der ganz „fürſtliche Stammen der Graf und Pfalzgrafen zu Scheyrn und Widlſpach ꝛc. „und dahero auch an den Chur- und Fürſtenthum Bayern ꝛc. deroſelben „höchſt ernannten Vorfahren, uf der Mauer in der ganz mehr berihrten „Capell herumb abgemallt, und in irer Antiquitet dargeſtellt.

„Wenn aber durchleuchtigſter Churfürſt und Herr erſt beſagt Gemäl „und darunder geſtellte Schriften faſt abgangen — — — als were „mit euer Chl. Durchl. gnedigſten Conſens ich unterthenigſter dieſen eingeendten Sumer hinumb die benannter Capell Reparierung ſolchermaſſen und Geſtaldt furzunemmen Vorhabens, das erſtlich — — verner „das beſagter Gemäl nit mer durch die ganze Capell uf die Maur, ſondern allein ob des Geſtuels uf Holz verjüngt, doch der Antiquitet „unbenommen, geſtelt ꝛc.“

Friedrich ſey gar kein Siegel, Grabſtein, oder altes Gemählde dieſes Geſchlechtes mehr übrig geweſen, und dieſes Wappen ſey aus einer bloß müßigen und ungegründeten Erdichtung ſo allgemein angenommen worden?

N. VIII.

Aus dieſen zwo Stellen des Abtes Stephan erhellet zur Genüge, daß eben die vom Herzog Friedrich um das Jahr 1377. anbefohlene Gemählde nach 200. Jahren wiederum erneuert, *antiquam picturam renovatam*, dieſe nur erneuerte, nicht aber erdichtete Gemählde und Wappen vom Abte Stephan nach verjüngten Maaßſtabe von der Mauer auf Holz übertragen, ſohin dem Alterthum nichts benommen worden ſey. Hat gleich *Paligneſius a*) die aus dieſen Gemählden entlehnte Hypothes des Herrn von Wilhelm zu Boden geſchlagen, und iſt hie und dort etwas fabelhaftes mit untergelaufen; ſo folgt dennoch keinesweges, daß alles, auch das, was Herzog Friedrich von ſeinen Geſchlechtswappen angegeben hat, etwas neues und ohne allen Grund ſey. Zu Zeiten dieſes Fürſten mußte der noch heut beym Kloſter Indersdorf ſichtliche Grabſtein des dortigen Stifters Otto jedermann vor Augen geſtanden ſeyn; und es läuft gegen alle, auch nur mittelmäßige Kenntniſſe der Diplomatick, wenn man die Aufſchrift deſſelben *b*) in das 16te Jahrhundert herabſetzen will. Aventin, der dieſen Stein ſeiner Zeit geſehen, *c*) und daher Anlaß genommen hat, den Tod dieſes Pfalzgrafen auf das Jahr 1146. zu ſetzen, mußte gar ein ſchlechter Kenner geweſen ſeyn, wenn er eine vorgeblich ſo junge Schrift nicht ſollte bemerket haben. Man vergleiche nur die Buchſtaben, beſonders E. E. M. N. dieſes Indersdorfiſchen mit jenen, der im 15ten Sekulo verfertigten Grabſteine bey den Klöſtern Rott, *d*) und Oberalteich, *e*) ja ſelbſt mit jenen des Otto von Indersdorf, *f*) ſo wird man den Unter-

a) Akademiſche Abhandl. Tom. X. S. 283.

b) *Mon. boic.* Vol. X. pag. 232.

c) Akademiſche Abhandl. Tom. X. S. 72. und S. 199.

d) *Mon. boic.* Vol. I. Pag. 264.

e) *Ibidem* Vol. XII. pag. 6.

f) *Ibidem* Vol. X. pag. 232.

terſchied mit Händen greifen, und gezwungen werden, zu bekennen, daß jener viel älter, als dieſe, und nicht ſpäter, als in das 13te Jahrhundert verſetzet werden kann. Selbſt die Moderung dieſes Steines, der bey einer geringen Betaſtung ſich wie Mehl zerreiben läßt, und von ſelbſt in kleine Stückgen zerfällt, zeugt von dem alles zernagenden Alter.

N. IX.

Sey es, daß zwiſchen den Klöſtern Indersdorf und Ensdorf über das Sterbjahr und den Begräbnißort ihrer Stifter annoch geſtritten wird; ſo kann dennoch dieſer Umſtand den Stein nicht verjüngern und die Schrift nicht auslöſchen. Beyde Klöſter können im Hauptwerke recht haben, wenn man annehmen will, Pfalzgraf Otto, des Eckhards Sohn ſey Ao. 1155. geſtorben, und zu Ensdorf, Otto aber, des erſtgemeldten Eckhards Bruder, Ao. 1146. zu Indersdorf begraben worden. Nicht nur die ensdorfiſche Chronick, *a*) ſondern auch eine alte Handſchrift beym Kloſter Indersdorf, vom 15ten bis 16ten Sekulo, macht dieſe Muthmaſſung ſehr wahrſcheinlich, in welcher zu leſen iſt: der Stifter dieſes Kloſters habe das angefangene Werk, wegen frühzeitigen Tode nicht zu Stande bringen können, ſondern deſſen Vollendung einem andern Otto, nämlich dem ensdorfiſchen Stifter, überlaſſen müſſen.

N. X.

Die wider dieſe Meinung vorhergeſehene Einwendung: das Kloſter Scheyren, und die übrigen, müſſen doch eine Urſache gehabt haben, warum ſie die Sparen für ihr Wappen angenommen; ſcheint durch die entgegengeſetzte Regel des großen Arnold *a*) nicht hinlänglich widerleget zu ſeyn. Sie heißt ſo: „Wenn ein Satz aus glaubwürdigen und unzweifelbaren Urkunden oder Geſchichtſchreibern einmal erwieſen iſt; ſo hat wider das, was jenem noch entgegen zu ſeyn „ſcheint, die Möglichkeit einer Ausflucht ſtatt.„ Denn der Herr Verfaſſer der gekrönten Preisſchrift hat noch nicht unwiderleglich gezeigt, daß Pfalzgraf Otto einen Adler, NB. zum Geſchlechtszeichen geführet hat. Niemand widerſpricht dieſem Adler; aber dieſes iſt noch immer

a) Mundi Miraculum S. Otto pag. 250.

a) Akadem. Abhandl. Tom. X. S. 283.

immer im Zweifel, ob er denſelben als das angebohrne Zeichen des wittelsbachiſchen Geſchlechtes, oder als das Amtswappen eines kaiſerlichen Panierträgers, das er gewiß verwaltet hat, angenommen habe. Dieſes letztere ſcheint dem Herrn von Scheid §. 2. dieſer Abhandlung viel glaubwürdiger, und er bringt einige Beyſpiele zum Beweiſe mit bey. Tolner *b*) mag immer ſagen: die Herzoge und Pfalzgrafen von Bayern hätten vor Otto dem Erleuchten, deſſen Vater Ludwig, und die Voreltern der Wittelsbacher, ſich eines Adlers in ihren Schilden bedienet; allein wo iſt der Beweis? Unde conſtat? da Herr Lipowsky ſogar vorgiebt, ſie hätten vor Otto dem Großen kein einziges Geſchlechtszeichen gehabt. Sollte es aber gleichwol ein Adler geweſen ſeyn; ſo wird man noch immer fragen dürfen: warum keiner ſeiner Nachfolger, warum keines der von dieſen Herren geſtifteten Klöſtern, denſelben, ſondern die Sparen, ſo einmüthig und erwieſener maſſen, (N. VI.) ſchon in der Mitte des 15ten Jahrhunderts angenommen haben? Haben etwa dieſe Klöſter ſich zuſammen verſchworen, ein gleiches Wappen zu wählen? Und ſoll eine alte gleichförmige Tradition, durch einen einzigen Adler, von dem man noch nicht gewiß weiß, ob er vielmehr das Geſchlechts- als Amtswappen geweſen ſey, auf einmal verſchlungen werden?

b) *Tolner.* Hiſtor. Palatin. cap. XVI. pag. 364. e. „Conſtat, Duces, & Palatinos Bavariæ ante Ottonem illuſtrem, ejusque Patrem Ludovicum Rheni Palatinos & Duces Bav. & Majores Wittelsbachios, non Leonem, ſed Aquilam, in Inſigniis habuiſſe.„

Anmerkung

Ueber den Löwen, und die Wecken.

N. XI.

Daß das Wappen der Grafen von Wittelsbach, vor ihrer Wiedergelangung zum Herzogthum Bayern, kein Löw geweſen, ſondern daß ſie dieſen erſt nachhin als Herzoge dieſes Geſchlechtes (denn von den Welfen war die Preisfrage nicht) wegen der Pfalzgrafſchaft am Rhein ange-

angenommen haben, darinn kommen beyde Verfaſſer überein. Bey der Frage aber: woher ſie die Wecken erhalten, und wann ſie ihren Schild damit auszuzieren angefangen haben? Sind ihre Meinungen ſehr getheilet, und einander ſchnurgerade entgegen geſetzet. Herr Lipowsky a) nimmt als gewiß an, daß

Erſtlich der welfiſche Herzog, Heinrich der Löw, in den Siegeln ſeiner an die bayeriſchen Klöſter ausgeſtellten Urkunden, nur die Wecken allein, mit Ausſchluß des Löwen, geführet habe; und bezieht ſich auf drey Ritterſiegel deſſelben von den Jahren 1160. 1166. 1172. a)

Zweytens Herzog Ludwig, Otto des großen Sohn, eben dieſe Wecken Ao. 1230. wegen des Herzogthums Bayern zum Geſchlechtszeichen angenommen habe. Woraus ſich noch ferner erbrechen ſoll, daß er ſie weder den Grafen von Waſſerburg, noch denen von Bogen habe abborgen können. — — —

N. XII.

Unſer ungenannte Verfaſſer hingegen, dem die heinrichiſchen und das ludwigiſche Siegel nicht unbekannt waren, giebt dieſer Sache eine ganz andere Wendung, und erweißt mit einem gewiß unverwerflichen Augenzeuge, daß die Zeichnung des Siegels vom Jahr 1160. ganz unrichtig ausgefallen, und in dem Siegel ſelbſt von den angeblichen Wecken nichts zu erblicken ſey. §. 8.

N. XIII.

Wie gegründet auch deſſelben Muthmaſſung §. 8. geweſen, daß bey einer genauen Unterſuchung des Siegels vom Jahr 1166. die eingebildeten Wecken gleichfalls verſchwinden dürften, hat der wirkliche Erfolg bewieſen. Ein ſicherer Diplomaticker, deſſen Name auf Verlangen angegeben werden kann, hatte Gelegenheit, dieſes Siegel mit eigenen Augen zu ſehen. Er betrachtete ſelbiges auf das ſorgfältigſte bey hellem Lichte, mit freyem Auge, und durch ein ſehr gutes Vergrößerungsglas; es war ihm aber unmöglich, etwas von dieſen vermeintlichen Wecken

a) Akadem. Abhandl. Tom. X. S. 202. §. 8.

b) Eben dort, S. 267.

zu erblicken. Weil er dennoch ſeinen alleinigen Augen nicht zu viel zutrauen wollte, um nicht etwa eines Vorurtheils beſchuldiget zu werden, zeigte er es verſchiedenen Gelehrten; und ohne denſelben vorläufig zu melden, was dieſes für ein Siegel ſey, erſuchte er ſie, es genau zu erforſchen und zu unterſuchen, ob, und was für eine Zeichnung auf dem Bruſtſchilde ſich ihren Augen darſtellte. Nachdem ſie es, einer nach dem andern, auf das genaueſte geprüfet hatten, konnte gleichwol keiner eine deutliche Geſtalt darinn bemerken. Als er ſie über dies, jeden insbeſondre, befragte: ob ſie denn gar nichts von einigen netzförmigen Wecken erblickten; verneinten ſie es alle einhellig. Da er ihnen endlich die Abzeichnung eben dieſes Siegels, wie ſie in *Monumentis boicis a*) vorkömmt, um beyde mit einander vergleichen zu können, vorlegte; behaupteten dieſelben ohne Anſtand, daß ſie dem Urſtücke, die Wecken betreffend, durchaus nicht ähnlich ſey. Ein von der Natur mit einem recht ſcharfen Auge begabter und vortreflicher Zeichner, machte auf mein Erſuchen, nach genaueſter Betrachtung, dieſe beſtens gerathene
Num. 5. Abbildung davon, wie ſie (N. 5.) erſcheint; und welche jener noch am ähnlichſten iſt, die in *Monumentis boicis b*) vorkömmt. In beyden iſt gewiß nichts von einigen Wecken zu entdecken. Man muß daher in Erſtaunung gerathen, daß Herr Lipowsky eben dieſes Siegel vom Jahr 1172. zum Beweis der Wecken hat anführen dürfen.

N. XIV.

Beynahe eben ſo verhält es ſich mit dem Siegel des Herzogs Ludwig von Ao 1230. bey welchem unſer ungenannte Verfaſſer in Zweifel zieht: ob die in der Zeichnung erſcheinenden Wecken, die bayeriſchen, oder vielmehr die waſſerburg- oder bogneriſchen ſind. Aber welch ein prophetiſcher Geiſt hat dem gelehrten Herrn Senior zu Reichersberg eingegeben, daß es einem Mitwerber um den Preis einfallen ſoll, dieſe Wecken von den erſterwehnten Grafen herzuleiten, um daraus einen unvorgeſehenen, aber auch, wie es uns dünkt, übereilten Schluß zu ziehen, daß dieſe Wecken von den Grafen von Bogen nicht herrühren?

a) *Mon. boic.* Vol. VI. Tab. II. n. 6.

b) *Ibidem* Vol. III. Tab. I. n. 3.

N. XV.

Da nun der gerühmte Beweis, daß die Wecken von dem welfiſchen Herzoge, Heinrich dem Löwen, herzuleiten ſeyn, blos auf die zwey angezogene Siegel gegründet iſt, dieſe aber von einem Preiskandidaten mit gutem Grunde in Zweifel gezogen worden ſind; ſo würde eine kluge Verfügung der erleuchten Akademie nicht genug zu rühmen ſeyn, wenn ſie bey Beurtheilung zwoer im Hauptwerke widerſprechenden Schriften, und vor Zuerkennung des Preiſes, die zweifelhaft gemachten Zeichnungen mit den Siegeln ſelbſt durch eine augenſcheinliche Unterſuchung noch einmal hätte vergleichen wollen, um den Grund, oder Ungrund beyder Schriften, deſto genauer beſtimmen zu können. Denn, ſind in den Siegeln Herzogs Heinrich des Löwen wirklich keine Wecken zu finden, und ſind die in dem Siegel des Herzogs Ludwig entworfene Wecken etwa nur die drey wittelsbachiſchen Sparen, oder die ſenkrecht ſtehende Wecken der Grafen von Waſſerburg; ſo iſt das Vorgeben der gekrönten Preisſchrift diesfalls ohne allen Grund, und unſer ungenannte Verfaſſer hat vollkommen recht. Das vortrefliche Werk, Monumenta boica, verliert gar nichts von ſeinem Werthe, und die Siegel werden keinesweges creditlos gemacht, wenn ſchon einige Abzeichungen derſelben mißlungen haben. Der vorzügliche Schimmer des Durchlauchtigſten Churhauſes Bayern wird auch nicht verdunkelt, wenn man die Wecken von den Grafen von Bogen, die es ſamt derſelben beträchtlichen Gütern ererbt hat, ableitet; ſo, wie den Herzogen in Niederbayern durch Beylegung des ortenburgiſchen Panterthiers nichts benommen worden iſt.

Anmerkung
Ueber das Panterthier in dem Wappen der Herzoge in Niederbayern.

N. XVI.

Bey dieſem Wappenfelde ſind beyde Herrn Verfaſſer wiederum eines Sinnes, und leiten das Panter von der ausgeſtorbenen Linie Rapoto des dritten, Pfalzgrafen von Crayburg, her. Nur iſt hier ein kleiner Unterſchied zu bemerken. Herr Lipowsky will, *a*) Rapoto II. habe auch, nach der Ao. 1209. *b*) erlangten pfalzgräflichen Würde, den ortenburgiſchen Schregbalken noch beybehalten, und erſt deſſelben Sohn Rapoto III. habe ſich das Panterthier zum Geſchlechtszeichen in einem ſolchen Zeitraume wiederum zugeeignet, da die Linie der Herzoge in Kärnten noch vorhanden, und ihrem Ende nahe war. Unſer Ungenannte hingegen muthmaßt, §. 19. ſchon Rapoto II. hätte ſogleich nach der erhaltenen Pfalzgrafſchaft von Bayern, um von ſeinem Bruder Heinrich ſich zu unterſcheiden, und gleichwol von ſeinem Geſchlechtswappen nicht gänzlich abzuweichen, das Panterthier, als das Zeichen der damahligen Herzoge in Kärnten, von denen er ganz ſicher abſtammte, erwählet. Wiewol er nun dieſe Abſtammung, weil ſie kein eigentlicher Gegenſtand der aufgeworfenen Preisfrage war, nicht ausführlich erwieſen, ſondern ſich bloß auf des P. Frölich Archontologia Carinthiæ berufen hat, daraus ſie eben ſo leicht zu berichtigen geweſen wär, wie ſie Herr Lipowsky daher entlehnet hat; ſo ſcheint dennoch ſeine Muthmaßung beſtens gegründet zu ſeyn, weil von dem Siegel des Sohnes, auf jenes des Vaters, in ganz gleichen Umſtänden, ſich ein vernünftiger Schluß machen läßt. Rapoto II. führt freylich Ao. 1190. noch ſeinen Schregbalken; ob er aber denſelben vom Jahr 1209. als wirklicher Pfalzgraf in Bayern, bis 1231. ſeinem Sterbjahr, noch bey-

a) In der belobten Abhandlung S. 223. und S. 237. 3ten 4ten.

b) Annal. *Hermanni* Abb. Aetohenſ. apud *Oefele* Script. Rer. boic. Tom. I. pag. 666.

beybehalten hat, kann man aus Mangel eines Siegels nicht gewiß beſtimmen. Da aber ſein Sohn gleich Ao. 1241. dieſes Panter führt; ſo iſt ganz wohl zu vermuthen, er habe mit der väterlichen Würde auch deſſelben Wappen ererbt, um ſich von der heinrichiſchen Linie zu unterſcheiden.

N. XVII.

Die gegenſeitige Muthmaßung, daß Rapato III. dieſes Panterthier zum Geſchlechtszeichen um eine ſolche Zeit angenommen habe, als die Linie der Herzoge in Kärnten ihrem Ende nahe war, verliert ſchon darum vieles von ihrer Wahrſcheinlichkeit, weil dieſer Pfalzgraf natürlicher Weiſe nicht vorherſehen konnte, daß dieſe Nebenlinie ſo bald erlöſchen ſoll. Denn Ao. 1241. wo wir das erſte Siegel mit dem Panter von ihm haben, war nicht nur Herzog Bernard annoch am Leben, welches er allererſt Ao. 1256. *a*) beſchloß, ſondern hatte auch drey Söhne, Bernhard, Ulrich und Philippen gezeuget, die den blühenden Stamm fortpflanzen konnten. Wiewol nun der erſtere dieſer Söhne in einem eheloſen Stande noch vor dem Vater das Zeitliche verlaſſen, der dritte aber den geiſtlichen erwählet hatte, ſo war dieſer dennoch nicht dahin zu bringen, die heiligen Weyhen zu empfangen; *b*) ſondern ſtellte vielmehr einen Soldaten, als einen Kirchenprälaten vor; wußte ſich auch nach dem Tode ſeines Bruders Ulrich des Herzogthumes Kärnten auf einige Zeit zu bemächtigen. *c*) Hingegen der mittlere Sohn, Ulrich, hat wirklich einen Sohn, Namens Heinrich, aus der erſten Ehe gezeuget, der Ao. 1262. ein ſolches Alter erreichet hatte, daß er bey der Stiftung eines Spitals, die der Vater bekräftigte, ſeine Einwilligung geben konnte. *d*) Die rapotoniſche Linie war alſo Ao. 1241. ihrem Ende viel näher als die kärntiſche, iſt auch vor dieſer mit Hartmann, Rapotens Bruder, Ao. 1258. wirklich erloſchen, da in der kärntiſchen der Herzog Ulrich, ſamt dem Sohne Heinrich, und ſeinem halbgeiſtlichen Bruder, Philipp, annoch bey Leben waren.

N. XVIII.

a) *Froelich* Archontologia Carinthiæ pag. 62. ſeq.

b) *Hanſiz* Germ. Sacræ Tom. II. pag. 349. in Philippo.

c) *Froelich* loc. cit. pag. 74. 77. ſeq.

d) *Idem* pag. 65.

N. XVIII.

Herr Lipowsky macht ferner den untrüglichen Schluß, *a*) Herzog Heinrich in Niederbayern habe mit den Gütern auch das Wappen des ausgeſtorbenen Aſtes der Grafen von Ortenburg, und geweſenen Pfalzgrafen in Bayern, angenommen, und ſey dadurch die ſchon vorhin gehabten Geſchlechtszeichen zu vermehren veranlaſſet worden. Dieſes hat in ſo ferne ſeine Richtigkeit, daß vom Herzog Heinrich Ao. 1271. das erſte Siegel mit dieſem Panter vorkömmt, weil von ſeinem Vater, Otto dem Erleuchten, von 1249. bis zu deſſen Sterbjahr 1253. noch kein Siegel entdeckt worden, daraus man auf ſein Wappen ſchließen könnte. Dieſem ungeachtet kann man gleichwol den Herzog Heinrich nicht für den erſten Erben der rapotoniſchen Güter angeben, nachdem ſchon deſſelben Vater Otto gleich nach dem Tode des Rapoto Ao. 1249. herkommen läßt, *b*) die Güter dieſes Pfalzgrafen ſeyen ihm durch deſſelben Tod geöfnet und erlediget worden; wiewohl ſie hernach der Sohn Heinrich Ao. 1259. (nicht 1258. wie Herr Lipowsky ſetzt, *c*) zu mehrerer Bekräftigung vom Grafen Hartmann von Werdenberg käuflich an ſich gebracht hat. *d*)

N. XIX.

Dieſer Hartmann, oder Hermann, Graf von Werdenberg, giebt zu einer neuen Unterſuchung Anlaß, die eben hieher gehört: ob nämlich neben dieſem, der Rapoten des dritten Tochter zur Gemahlin gehabt hat, noch ein anderer Hartmann, Rapoten des zweyten Sohn, und des dritten Bruder, anzunehmen ſey? Aventin und Hund

a) *loc. cit.* S. 238.

b) *Mon. boic.* Vol. XI. pag. 225. Otto D. G. --- --- --- Quoniam Eccleſie de inferiori Altah decimas omnium bonorum illorum, quæ nobis ex morte bone memorie Rapotonis Palatini Comitis Bawarie vacare ceperunt, liberaliter contulimus, Ao. 1249.

c) S. 236. not. *f*)

d) *Mon. boic.* Vol. XI. pag. 234. ad A. 1260. Henricus D. G. --- --- --- videlicet omnia, quæ a Nepte noſtra Eliſabeth filia Rapotonis, quondam Comitis Palatini Bawar. & Marito ſuo Hartmanno Comite de Werdenberch ad nos ſunt juſto emtionis titulo devoluta -- -- --

Hund *a*) waren dieſer Meinung, welcher auch Herr von Pfeffel *b*) einmal beygepflichtet hatte, der ſie aber nachher widerrufen, und als einen wichtigen Fehler aus dem einzigen Grunde zu verbeſſern geglaubt hat, *c*) weil uns eine reitenhaslachiſche Urkunde vom Jahr 1259. lehrt, *d*) daß dieſer letztere Hartmann, der eine Kirchfahne in ſeinem Schilde führt, ein Graf von Werdenberg, und nicht von Ortenburg geweſen ſey. Mit ihm ſcheint es auch Herr Lipowsky zu halten, weil in dem Geſchlechtsregiſter der Grafen von Ortenburg Tab. II. dieſer Hartmann vermiſſet wird.

N. XX.

Daß die Gräfin Eliſabeth, Rapoto des dritten Tochter, mit Hartmann, Grafen von Werdenberg, vermählet geweſen, iſt außer allem Zweifel; hieraus aber folgt keinesweges, daß es nicht noch einen andern Hartmann gegeben hat, der ein Bruder dieſes Rapoto geweſen, und deſſen Gemahlin, von einem noch unbekannten Geſchlechte, ebenfalls den Namen Eliſabeth geführet hat. Ohne auf das Zeugniß des einzigen Hund ſich zu berufen, ſind Beweiſe aus andern Urkunden vorhanden, die dieſen ortenburgiſchen Hartmann von dem Werdenberger deutlich genug unterſcheiden. Denn

1) nennt ſich jener, wie ſein Bruder, ausdrücklich einen Pfalzgrafen von Craynburg; *a*) er beſtätigt

2) dem

a) Hund, bayeriſch Stammbuch, Theil II. S. 28.

b) Akademiſche Abhandlung, Band II. S. 80.

c) Ebendaſelbſt S. 220.

d) *Mon. boic.* Vol. III. pag. 157.

a) *Ibidem* Vol. II. pag. 200. n. 8. Hartmannus D. G. Comes Palatinus in Chraiburch una cum uxore noſtra Eliſabeth eadem gratia comitiſſa Palatina..., Acta apud Chraiburch Ao. 1258.

2) dem Kloſter Baumburg das von ſeinem Bruder Rapoto III. Ao. 1241. verliehene Patronatrecht auf die Pfarr Siezendorf; und dieſes zwar

3) zu einer ſolchen Zeit, nämlich Ao. 1258. da der Graf von Werdenberg mit der ortenburgiſchen Gräfin Eliſabeth noch nicht vermählet, *b)* jener aber

4) ſchon 1258. verſtorben, *c)* und

5) beym Kloſter Baumburg neben ſeinen Voreltern beygeſetzt war. *d)*

N. XXI.

b) *Ibid.* pag. 199. Nos Rapoto D. G. Comes Palatinus in Chraiburch una cum uxore noſtra Alheide eadem gratia Comitiſſa Palatina. --- --- Acta apud Chraiburch Ao. 1241.

c) Hund Stammbuch, Th. II. S. 28. „Hartmann jetzt gemeldt Rapoten „des andern Sohn, und Rapoten des dritten Bruder, alias Hermann, „Marggraf zu Crayburg, obiit Ao. 1258. ſecundum Aventin ohne Kinder, „iſt ſamt ſeiner Hausfrauen Eliſabeth und ſeinen Voreltern zu Baumburg „begraben.„

d) Necrologium Baumburg *Mon. boic.* Vol. II. pag. 265. „VI. Kal. May. Gotfridus Epiſcopus Patavienſis, qui dedit nobis Eccleſiam in Sizendorf, juxta collationem factam quondam a Palatinis Comitibus in Crayburch *Rapotone*, & *Hartmanno*, & uxoribus eorundem.

Ibidem pag. 268. inter Epitaphia. Hoc in loco ſepulti ſunt illuſtres Comites Palatini & duces Bavarie in Krayburc *Rapoto*, Engelbertus Marchio, & *Hartmannus*, qui (videlicet Rapoto III. & Hartmannus) erant *Fratres Carnales* cum uxoribus, Pueris, & Progenitoribus eorum, Fundatores & Benefactores hujus Eccleſie. Der Beyname *Duces* Bavarie in Kraiburc, darf niemanden irre machen; denn Herr Lipowsky S. 219. und in der Stammtafel nennt dieſe Herren ausdrücklich Herzoge von Crayburg.

N. XXI.

Hingegen Hartmann, Graf von Werdenberg, der allererſt nach den Ao. 1258. erfolgten Tode des Hartmann von Ortenburg mit der rapotoniſchen Eliſabeth Ao. 1259. *a*) vermählet worden, hat

1) weder den Titel eines Pfalzgrafen von Krayburg jemal angenommen, *b*)

2) noch von jemanden empfangen, *c*) wiewol er

3) um etwa ſeine Anſprüche auf die ortenburgiſche Erbſchaft zu gründen, nicht vergeſſen hat, ſeine Gemahlin eine Gräfin von Crayburg zu nennen. *d*) So hatte er auch

4) als bloßer Graf von Werdenberg Ao. 1258. vor ſeiner Vermählung gewiß keinen Anſpruch auf das Patronatrecht der Pfarr Siezendorf; (N. XX. not. *a*) muß alſo von dem ortenburger Hartmann eine ganz unterſchiedene Perſon ſeyn, beſonders

5) weil der Werdenberger Ao. 1259. verſtorben, und

 6) nicht

a) Annal. *Hermanni* Abbat. Altah. apud *Oefele* Script. Rer. boic. Tom. I. pag. 679. Hoc Ao. 1259. Comes Hartmannus de Werdenberg duxit filiam Rapotonis de Ortenburg Comi & Palatini Bogorum Uxorem.

b) In ſeiner dem Kloſter Reitenhaslach ausgeſtellten Urkunde, *Mon. boic.* Vol. III. pag. 157. ſagt er: „Nos Hartmannus D. G. Comes de Werdenberch una de conſenſu & voluntate Elizabeth Uxoris noſtre *Comitiſſe in Chreiburch.* -- -- -- Ao. 1259. VI. Non. May. datum in Burchuſen. Es iſt daher irrig, wenn Herr Lipowsky S. 235. ſchreibt: dieſer Hartmann hätte Ao. 1258. den Namen eines Pfalzgrafen von Crayburg angenommen, da er doch in dieſem Jahre noch nicht vermählet war: Folglich iſt jene Urkunde nicht von ihm, ſondern von Hartmann von Ortenburg gefertiget worden. (N. XX. not. *a*)

c) *d*) Siehe die nachſtehende Note.

6) nicht wie der Ortenburger zu Baumburg, (N. XX. not. *d*) ſondern zu Reitenhaslach, *e*) und zwar

7) bloß unter dem Namen eines Grafen von Werdenberg neben ſeiner Gemahlin,

8) die den Titel einer Pfalzgräfin, wie die Gemahlin des ortenburgiſchen Hartmann führt, begraben worden.

N. XXII.

Dieſes Vorgeben von zween unterſchiedenen Hartmannen, dem auch unſer Ungenannter beygetreten iſt, §. 18. 19. noch ferner zu beſtärken, kann auch dieſes dienen, daß bey Lebzeiten Rapoto II. und III. öfters ein Hermann, Graf von Ortenburg, vorkömmt, der eben ſowol von der bayeriſchen als kärntiſchen Linie ſeyn mochte, zumal, da der fleißige Hund *a*) offenherzig bekennt, daß diesfalls nichts gewiſſers oder beweislichers anzugeben ſey. In einer Urkunde des Herzogs Bernard in Kärnten vom Jahr 1220. *b*) und in einer andern Kaiſers Friedrich II. vom Jahr 1236 *c*) erſcheint Graf Hermann von Ortenburg mit unter andern als Zeuge. Ao. 1229. *d*) ſtellt er für das Kloſter Reichersberg ſelbſt eine Urkunde aus; und Hund *e*) bezeugt, Eberhard, Erzbiſchoff von Salzburg, habe von dieſen Grafen Hermann einige Güter zu Leſſach erkaufet, die er hernach dem Kloſter Reitenhaslach zu bequemerer Lieferung ihrer Weine ge-

e) *Mon. boic.* Vol. III. pag. 218. Excerpta ex libro Sepulturarum Raitenhaslac. „Ao. 1259. Hartmannus Comes de Werdenberg. Uxor Eliſabeth „Palatina Bavarie de gente Ortenburgica.„

a) Hund Stammbuch, Th. II. S. VI.

b) *Froelich* diplomataria Sacra Styriæ P. I. pag. 38.

c) *Ibidem* Part. II. pag. 182.

d) *Mon. boic.* Vol. IV. pag. 432.

e) Hund loc. cit. S. 18.

geſchenket hat. *f*) Doch, dem ſey, wie ihm will; die aventin- und hundiſche Meynung hat ſo viele Wahrſcheinlichkeit vor ſich, daß man ſie nicht ſchlechterdings für einem wichtigen Fehler ausgeben ſoll, beſonders, wenn das Siegel mit der Kirchfahne bloß an der reitenhaslachiſchen Urkunde des Werdenbergers Ao. 1259. auf welche Herr von Pfeffel ganz alleine ſich bezieht, nicht aber an der baumburgiſchen Ao. 1259. wie zu vermuthen iſt, hangen ſoll. Denn wär dieſes, ſo hört das Vorgeben des Hund auf, eine Meinung zu ſeyn, und ſie iſt ein erwieſener Satz.

N. XXIII.

Geſetzt aber auch, der ortenburgiſche Hartmann hätte wirklich eine Kirchfahne Ao. 1258. in ſeinem Siegel geführet, ſo würde man dennoch nicht nothwendig ſchließen müſſen, daß ſie das unterſcheidende Geſchlechtszeichen der Grafen von Werdenberg ſey; da wir wiſſen, daß das eigentliche Wappen der Grafen von Craybnrg ein weiſes Lamm mit einer Kirchfahne geweſen. *a*) Weil nun dieſer Graf Hartmann ſich einen Pfalzgrafen von Crayburg ſchreibt; (N. XX. not. *a*) ſo mochte er etwa eben dieſe cranburgiſche Kirchfahne, ohne das Lamm, für ſein Wappen erwählet haben. Hier alſo könnte die Regel des großen Arnold einen ſchicklichen Platz erhalten. „Wenn ein Satz aus glaubwürdigen und „unzweifelbaren Urkunden oder Geſchichtſchreibern einmal erwieſen iſt, „ſo hat wider das, was jenem noch entgegen zu ſeyn ſcheint, die Mög„lichkeit einer Ausflucht ſtatt.„ *b*)

N. XXIV.

Vielleicht wird man wider dieſen ortenburgiſchen Hartmann noch einwenden und ſagen: Hat Rapato der dritte einen Bruder gehabt, der ihm in der bayeriſchen Pfalzgrafſchaft nachgefolget iſt.

 §. 16.

f) *Mon boic.* Vol. III. pag. 142.

a) *loc. cit.* Tab VIII n. 3.

b) Akadem. Abhandl. Tom. X. S. 223.

§. 16. Wie hat erſtlich Abt Hermann von Niederalteich a) mit Wahrheit ſchreiben können, dieſer Rapoto ſey der letzte Pfalzgraf in Bayern geweſen? Und wie hat zweytens dieſer Hartmann von der Erbſchaft ſeines Bruders ſo ausgeſchloſſen werden können, daß ſie an Herzog Otto dem Erleuchten gekommen iſt?

N. XXV.

Antwort: Wenn die baumburgiſche Urkunde vom Jahr 1258. (N. XX. a) in welcher dieſer Hartmann, wie ſein Bruder, ſich einen Pfalzgrafen von Crayburg nennt, ungezweifelt iſt; ſo wird kein Klügeln dagegen etwas vermögen. Indeſſen könnte man ſagen, die Worte des Abts Hermann ſeyen ſo zu verſtehen: dieſer Rapoto ſey der letzte aus jenen Pfalzgrafen, die den Namen Rapoto geführet haben, nicht aber überhaupt der letzte Pfalzgraf in Bayern geweſen; oder er ſey der letzte in ſeiner Linie mit den Namen Rapoto geweſen, da hingegen in der heinrichiſchen Nebenlinie ein vierter Rapoto anzutreffen iſt; ſo daß To *Ultimus* auf den Namen Rapoto, nicht aber auf To *Comes Palatinus* paßt. Endlich, da wir keine Urkunde haben, darinn Hartmann ſich einen Pfalzgrafen in Bayern, wie ſein Bruder, ſondern nur von Crayburg nennt; ſo kann Abt Hermann recht haben, wenn er dieſen Rapoto als den letzten Pfalzgrafen in Bayern angiebt, wenn gleich ſein Bruder Hartmann noch Pfalzgraf in Crayburg verblieben iſt.

N. XXVI.

Wie es aber, auf das zweyte zu kommen, mit der rapotoniſchen Erbſchaft hergegangen ſeyn mag, iſt eben ſo leicht nicht zu entwickeln. Rapoto ſoll Ao. 1249. (N. XXIV.) und zwar dem baumburgiſchen Nekrologium a) gemäß, im Brachmonathe verſtorben ſeyn, da Herzog Otto der Erleuchte bereits den 30ten Jänner des nämlichen Jahres herkommen läßt, daß er die Zehenden der nach

a) Apud *Oefele* Tom. I. pag. 674 ad A. 1249 Rapoto Comes Palatinus Bavariæ *ultimus* obiit.

a) *Mon. boic.* Vol. II. pag. 226.

nach dem Tode des Pfalzgrafen ihm zugefallenen Güter, (N. XVIII. *b*) dem Kloſter Niederalteich verliehen hätte. Es muß alſo entweder bey dem Sterbjahre, oder Tage dieſes Rapoto, oder bey dem datum der ottoniſchen Urkunde ein Fehler eingeſchlichen ſeyn. Dem ſey nun wie ihm will, ſo erhellt doch ſo viel hieraus, daß Herzog Otto, nach dem Tode dieſes Pfalzgrafen ſogleich deſſelben Erbſchaft ergriffen, und ſeinem Hauſe zugewendet hat. Seinen Anſpruch mochte er wohl auf die nahe Blutsfreundſchaft gegründet haben; indem Mathild, die Mutter dieſes Rapoto, ſeines Vaters leibliche Schweſter war, wie in der nachſtehenden Geſchlechtstafel zu erſehen iſt. Allem Anſehen nach konnte er gleichwol nicht zum ruhigen Beſitze dieſer Verlaſſenſchaft gelangen, und mußte ſie Hartmann, dem Bruder des verſtorbenen Rapoto, überlaſſen, welches daher abzunehmen, weil dieſer Hartmann noch Ao. 1258. ſich einen Pfalzgrafen von Craybnrg geſchrieben, auf dieſem Schloſſe gewohnet, und das von ſeinem Bruder dem Kloſter Baumburg verliehene Patronatrecht neuerdings beſtätiget hat. (N. XX.) Er ſtarb aber noch in dieſem Jahre; und beym Anfange des folgenden heirathete Hartmann Graf von Werdenberg die zurückgelaſſene Tochter Rapoto des dritten (N. XXI.) machte auch ſogleich wegen ſeiner Gemahlin Anſpruch auf die craybnrgiſche Erbſchaft. Weil aber mitterweile Herzog Heinrich von Niederbayern die Rechte ſeines Vaters Otto wiederum hervorſuchte, und ihm dieſe Verlaſſenſchaft ſtrittig machte; ſah er ſich endlich gedrungen, ſich mit denſelben gütlich zu vertragen, und ihm die angeſprochene Erbſchaft käuflich abzutreten. *b*)

N. XXVII.

Nachdem nun Herzog Heinrich die craybnrgiſchen Güter auf dieſe Weiſe theils erblich, theils mit käuflicher Einlöſung an ſich gebracht hatte, erneuerte er Ao. 1260. die von ſeinem Vater dem Klo-

b) Annal. *Hermanni* Altahenſ. apud *Oefele* Script. Rer. boic. Tom. I. pag. 679. Ad A. 1259. cum res Uxoris & Nobiles & Homines non poſſet (Hartmannus Comes de Werdenberg) ut voluit, obtinere, Videlicet omnia, Henrico Duci pro MXI mill tradita (*forte legendum:* pro MXI. lib. vel. Marc. tradidit) Uxorem domum reduxit Id. Febr. præſentis Anni.

Kloſter Niederalteich bereits verliehene Zehende derſelben; (N. XVIII. d) woraus ſich ergiebt, daß erſtlich Graf Hartmann, Rapoto des dritten Bruder, weder von der Pfalzgrafſchaft, noch von der Erbſchaft deſſelben gänzlich ausgeſchloſſen geweſen, indem dieſe allererſt nach ſeinem Ao. 1258. erfolgten Abſterben an das Haus Bayern verfallen iſt; daß zweytens Herzog Heinrich den ortenburgiſchen Panter ſeinem Wappenſchilde, wahrſcheinlicher Weiſe, nicht eher einverleibet hat, als bis er durch den mit dem Grafen von Werdenberg geſchloſſenen Kauf in den ruhigen Beſitz dieſer Güter Ao. 1259. gelanget iſt. Die Annehmung dieſes Panters muß gleichwol nicht ſo bald erfolget ſeyn; denn an einer Urkunde von eben dieſem Jahr 1259. bey welcher aber der Tag nicht angemerket iſt, hängt ein Siegel dieſes Herzoges, wo die bloßen Wecken, ohne das Panterthier, erſcheinen. a) Wiewol er nun in einer andern Urkunde von Ao. 1262. b) bekennt, daß er von dem Hochſtifte Paſſau mit der ortenburgiſchen Verlaſſenſchaft belehnet worden; ſo hat er gleichwol Ao. 1267. vermuthlich ſeines alten Siegels ſich noch bedienet, weil allererſt Ao. 1271. ſeines neuen Siegels, worauf der Panter zum erſtenmal erſcheint, c) ausdrücklich Erwähnung geſchieht. Der Schluß unſers Ungenannten ſcheint daher ganz richtig zu ſeyn, daß dieſes Panterthier weder das eigenthümliche Wappen des Herzogthumes Niederbayern, noch der bayeriſchen Pfalzgrafſchaft geweſen; ſondern daß die Herzoge von Niederbayern ſelbiges blos darum angenommen haben, weil ſie die Erben jener ortenburgiſchen Güter waren, deren vormalige Beſitzer dieſes kärntiſche Geſchlechtszeichen erwählet hatten, um ſich hiedurch von ihrer Nebenlinie zu unterſcheiden.

a) *Mon. boic.* Vol. III. pag. 159. Tab. II. n. 7.

b) *Hanſiz* Germaniæ Sacræ Tom. I. pag. 396.

c) *Mon. boic.* Vol. III. pag. 163. Datum in Burchuſen Ao. 1267. renovatum autem ſub Sigillo noſtro novo Ao. 1271.

TABV-

TABVLA GENEALOGICA.

OTTO MAGNVS. DVX BAWAR. † 1183.

Ludovicus † 1231.	Mathildis uxor Rapotonis II. de Ortenburg, An. 1209. Com. Palat. Bavar. † 1231.

Otto illuſtris † 1253.	Rapoto III. † 1249. uxor Alheidis Burggrav. Norimberg.	Hartmannus † 1258. uxor Eliſabeth de N. † 1258.

Ludovicus Severus.	Henricus Dux Bavar. inferioris, † 1290.	Eliſabeth uxor Hartmanni Com. de Werdenberg, † 1259.

Anmerkung

über

Tit. Herrn Auguſtin Maximilian Lipowsky,

regulirten Chorherrn zu Reichersberg,

Hiſtoriſch-Heraldiſche

Abhandlung

von dem

Urſprung der Klöſterwappen,

und

ob ſich aus denſelben ein unbetrüglicher Schluß auf das Geſchlechtszeichen ihrer Stifter machen läßt?

Combien faut-il être reſervé à fixer le commencement des uſages, dont ſouvent les preuves ſe manifeſtent dans des Chartes qu'on ne connoiſſoit pas; Qu'il nous ſoit permis de le dire: L'autorité des plus celebres écrivains n'empeche pas, qu'on ne doive examiner aprés eux. Eſt-il rare, qu'ils ſoient redreſſé par des genies mediocres?

Nouveau Traitè de Diplomatique.
Tome IV, pag. VIII, de la Preface.

Der Endzweck dieſer Abhandlung iſt, wie jedermann einſieht, dahin gerichtet, den einmal angenommenen Satz zu unterſtützen, daß die Grafen von Wittelsbach keine Sparen, oder ausgekrümmte Straße, ſondern einen Adler in ihrem Wappenſchilde geführet haben. Tit. Herr Anton Lipowsky hat ſchon in ſeiner Abhandlung von den Voreltern Otto des Großen §. 45. dieſe Meinung vorgefaſſet; da es aber ſeinem damaligen Endzwecke entgegen war dieſelbe klärer zu entwickeln; §. 46. S. 77. ſo hat nun deſſelben würdiger Bruder tit. Herr Auguſtin Lipowsky ꝛc. es unternommen, ſie weitläuftiger auszuführen, und zu zeigen, daß aus den Wappen der Klöſter, auf jenes ihrer Stifter, ſich kein untrüglicher Schluß machen läßt.

Einmal gedruckte Schriften ſind dem Urtheile der ganzen Welt ausgeſetzet, und können von jedermann geprüfet werden. Es wird alſo erlaubet ſeyn, unſre Gedanken hierüber zu eröfnen, und einige beſcheidene Anmerkungen zu machen, welche zur Erläuterung einiger heraldiſchen Dunkelheiten etwas beytragen.

Anmerkung

Ueber den Urſprung der Geſchlechtswappen überhaupt.

N. I.

Wiewol viele Gelehrte *a*) der Meinung ſind, die Geſchlechtswappen hätten mit dem erſten Kreutzzuge Ao. 1096. *b*) ihren Anfang genommen; ſo iſt dieſe dennoch keine durchgehends angenommene Wahrheit, *c*) weil viele andere bis auf die unter König Heinrich dem Finkler angeordnete Turnire zurückgehen, folglich den Urſprung der Wappen ſchon aus dem zehenden Jahrhundert herholen. *d*)

N. II.

Ein Siegel des Grafen Robert von Flandern *a*) vom Jahr 1072. in welchem er zu Pferde ſitzend in der rechten Hand ein entblößtes Schwerd führt, in der linken aber ein Schild mit einem darinn erſcheinenden Löwen hält. Ein anders vom Markgrafen Ernſt in Oeſterreich, babenbergiſchen Geſchlechts, der Ao. 1075. ſein Leben beſchloſſen hat, *b*) auf deſſen gleichfalls ritterlichen Siegel ein Adler, oder was immer für ein Vogel, vorkömmt, *c*) beweiſen zur Genüge, daß nicht nur die Ritterſiegel, ſondern auch die Geſchlechtszeichen vor den Kreutzzügen.

a) *Nouveau Traité de Diplomatique* Tom. IV. pag. 375. ſuiv.

b) *Sigebertus gemblac.* ad hunc. An.

c) Herr Lipowsky S. 195.

d) *Nouveau Traité* loc. cit.

a) *Nouveau Traité de Diplomatique* Tom. IV. pag. 222. *Gatterle* Elument. Diplomat. Artis. pag. 355.

b) *Hanthaler* Faſtor. campilil. Tom. I. pap. 121. n. XIII.

c) *Marquard Herrgott* Monument. Aug. Dom. Auſt. Tom. I. Tab. I. n. 1. Wär das Siegel dieſes Markgrafen in P. *Hueber* Auſtria illuſtrata Tab. I. N. I. beym Schilde nicht zerbrochen; ſo würde in ſelbigen wohl auch dieſer Vogel zu bemerken ſeyn.

zügen ſchon üblich geweſen ſind. Warum man aber dergleichen Wappen nicht in mehrern Siegeln dieſer Zeit antrift, mag wohl daher rühren, weil öfters nur die ungemahlte Rückſeite des Schildes zu erſehen iſt.

N. III.

Haben nun die Markgrafen in Oeſterreich, die neben den übrigen Markgrafen unter der Hoheit der bayeriſchen Herzoge ſtunden, und deren Höfe oder Landtäge beſuchen mußten, *a*) ſchon in der Mitte des 11ten Jahrhunderts nicht nur eigene Siegel, ſondern in denſelben auch ihr Geſchlechtswappen geführet; (N. II.) So iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß der welfiſche Herzog in Bayern, Heinrich der Schwarze, der erſte geweſen, *b*) der ſich das Recht angemaſſet hat, öffentliche Urkunden auszuſtellen, und ſie mit ſeinem Bildniſſe zu beſiegeln. Einem Aventin, *c*) der ſeiner Zeit in dieſer irrigen Meinung geſtanden, iſt es zu vergeben, weil ihm damals vieles noch unbekannt war. Nachdem aber heut zu Tage vollkommen

a) *Bernardus Noricus* apud Hieronym. *Pez.* Tom. I. Script. Auſt. col. 691 Poſt Thaſſilonis Ducis Bawarie ceſſionem partem Pannonie ab Anaſo usque ad fluvium Raben cum eisdem Oſtrogothis, qui illic habitabant, ſubjugavit (Carolus M.) & eam addidit Bawarie regioni, committens eas Geroldo comiti gubernandas. Quo poſtea in Bello Vngarorum perempto, & regnante Ludovico filio ſuo (Caroli Imp.) & conſtituto Bawarorum Rege Nepote ſuo Bernardo, in eadem parte Pannonie, quam tunc evicerat Carolus, ſunt Præſides collocati, *qui ſubjecti erant Principi Bawarie* usque ad tempora Ottonis I. Imp. Ex tunc enim ceperunt inquieti Vngari opprimi, & Præſides oſtrogottorum (auſtriacorum) in Principes ſuſcitari. (Er redet von den babenbergiſchen Markgrafen) *ſed a ditione Ducum Bawarie nihilominus poterant liberari.* Invenitur namque in Hiſtoriis (apud *Freherum* Script. Rer. Germ. Tom. I. pag. 509 Edit. Struv.) quod Dux Bawarie non ſolum Principes oſtrogothie (Auſtriæ) ſed etiam Iſtrie, Styrie, & Chambie *ſubditos* poſſidebat, ad cujus nutum veniebant, & ut Dominum honorabant.

b) Dieſes iſt die Meinung des Herrn Lipowsky. S. 281. §. 22.

c) Ebendaſelbſt.

nen erwieſen iſt, d) daß nicht nur Herzog Arnulf, ſondern auch deſſen Bruder Berchtold, dieſes königliche Recht ſchon vor der Mitte des 10ten Jahrhunderts öffentlich ausgeübt haben; ſo iſt das Verſehen des Herrn Lipowsky kaum zu entſchuldigen. Man gedenkt hiedurch keinesweges zu behaupten, daß dieſe beyden Herzoge ſchon ein eigenes Geſchlechtszeichen angenommen hätten; ſondern man will nur ſo viel zu verſtehen geben, daß ſie nach dem Beyſpiele der karliner und deutſchen Könige gleichförmige Siegel, mit ihrem in demſelben erſcheinenden Bildniſſe, zu Beſtärkung öffentlicher Urkunden, gebraucht haben. Sind gleich von den welfiſchen Herzogen in Bayern, von Heinrich dem Löwen, keine Siegel vorhanden, in welchen ein unterſcheidendes Geſchlechtszeichen anzutreffen wäre; ſo hat man dennoch Münzen von ihnen, auf deren einigen, die man denſelben, wahrſcheinlicher Weiſe, zueignet, e) ein Löw erſcheinet, und die eben ſowol, als die Siegel, für redende Beweiſe können angeſehen werden.

d) Abhandlungen der churbayeriſchen Akademie, Band 4. S. 194. u. f.

e) In eben dieſen Abhandlungen Band 1. S. 266. u. f. Ingleichen Herr von Obermayer hiſtoriſche Nachricht von bayeriſchen Münzen. S. 136. u. f.

Anmerkungen

Ueber die Siegel und Wappen der Biſchöffe.

N. IV.

Daß die ältern Siegel der Biſchöffe gemeiniglich den Schutzheiligen ihrer Kirche, oder ihr eignes Bildniß vorſtellen, wie ſie mit Pontifikalkleidern angezogen, mit einer niedern Biſchoffsmütze bedeckt, auf einem Stuhle ſitzen, in einer Hand den Hirtenſtab, in der andern ein Buch halten, oder ſie zum ſegnen ausſtrecken, vorgeſtellet werden, a) iſt

a) *Mon. boic.* Vol. XI. Tab. III. n. 20. Tab. IV. n. 23.

iſt außer allem Zweifel; hingegen erweißlich falſch, daß ſie allererſt im 14ten Jahrhundert angefangen haben, auch ihr Geſchlechtswappen bey-zulegen, wie Herr Lipowsky vorgiebt. *b*) Denn ſchon nach der Mitte des 11ten um das Jahr 1062. trift man bey dem freyſingiſchen Biſchoffe Ellenhard ein Geſchlechtszeichen, nämlich einen einfachen Adler, in eben der Geſtalt an, wie ihn jetzo die Grafſchaft Tyrol führt; daher der gelehrte P. Meichelbeck *c*) muthmaßt, er ſey aus dem Geſchlechte derjenigen Herren entſproſſen geweſen, die nach der Zeit Grafen von Tyrol geworden ſind. Dieſer Adler ſteht zwar in keinem Siegel dieſes Biſchoffs, ſondern auf der Rückſeite jenes ſchätzbaren Meßbuchs, ſo er dem von ihm errichteten Collegiatſtift Sanct Andrä geſchenket, und deſſen genaue Zeichnung erwähnter Geſchichtſchreiber geliefert hat. *d*)

N. V.

Im zwölften Jahrhundert pflegten die Biſchöffe, obſonderlich die vom höhern Adel waren, gleich den Fürſten, ihr Geſchlechtszeichen in die Gegenſiegel (contra ſigilla) eingraben zu laſſen, wie in dem neuen Lehrgebäude der Diplomatick mit mehrern zu erſehen iſt. Hugo von Amirus, Erzbiſchoff zu Rouen, führte ſeit Ao. 1128. einen wei-denden Ochſen; *a*) andere etwas anders; ſo, daß es von dieſer Zeit an zur Gewohnheit der Biſchöffe geworden iſt, dergleichen Gegenſiegel zu führen, wie Herr Pr. Gatterer bezeugt. *b*)

N. VI.

b) Lipowsky loc. cit.

c) *Meichelbeck* Hiſtor. Friſing. Tom. I. Part. I. pag. 249.

d) *loc. cit.* pag. 257.

a) *Nouveau Traité de diplomatique* Tom. IV. pag. 327. Les Sceaux de pluſieurs Eveques, ſur tout de la haute nobleſſe, curent des contre-ſcels comme ceux de Princes. Celui, que Hugue d'Amiens Archeveque de Rouen employa depuis l'An. 1128. eſt un de plus anciens de cette eſpece. Siehe die Zeichnung daſelbſt.

b) *Element. Artis diplomat.* pag. 384. & 378.

N. VI.

Man darf aber nicht außer Deutſchland gehen, um die Geſchlechts-wappen der Biſchöffe in ihren Siegeln vor dem 14ten Jahrhundert aufzuſuchen; ſie kommen ſelbſt in Bayern vor; und es iſt zu verwundern, daß dem gelehrten Herrn Lipowsky, der in des P. Philibert Hueber Auſtria ex Archivis mellicenſibus illuſtrata ſo fleißig, und faſt ganz allein ſich umgeſehen hat, das Siegel des Biſchoffs Otto zu Paſſau *a*) nicht aufgeſtoßen iſt. Dieſer Herr war aus dem adelichen Geſchlechte der Ritter von Londsdorf Ao. 1254. zum Biſchoffe erwählet, *b*) und führte in ſeinem Gegenſiegel, das er Secretum nennt, und an einer Urkunde vom Jahr 1264. hängt, einen zur linken ſehenden aufſteigenden Löwen. Daher man leicht argwohnen könnte, er ſey nicht aus dem Geſchlechte derer von Londsdorf, ſondern der Grafen von Leonsberg entſproſſen geweſen, deren Wappen ein ähnlicher Löw war. *c*)

N. VII.

Um die nämliche Zeit haben wir ein Siegel vom Biſchoff Leo zu Regensburg, der Ao. 1262. erwählet, und nach einigen Vorgeben aus dem Geſchlechte deren von Donoorf, *a*) oder von Pittgau, nach Lor. Hochwarts Meinung aber *b*) eines bürgerlichen Herkommens von Regensburg war. Sein eyförmiges unten und oben geſpitztes Siegel *c*) an einer Urkunde von Ao. 1267. *d*) ſtellt auf der vordern Seite den Biſchoff in gewöhnlicher Geſtalt ſitzend vor, unter deſſen Füßen ein ſtehender Löw das ganze Bildniß zu unterſtützen ſcheint. Auf der Rückſeite im Gegenſiegel ſieht man den in einem dreyeckigten Schild quer liegenden

a) *Hueber* Auſtria illuſtrata Tab. IV. n. 5.

b) *Hanſiz* Germaniæ Sacræ Tom. I. pag. 345.

c) *Mon. boic.* Vol. III. Tab. V. Sigill. n. 35. *Ratisbona monaſtica* Tab. XXI.

a) P. Aemilian Hemauer oberalteichiſche Chronick, S. 175.

b) *Laurent. Hochwart* in Catalogo Epiſc. Ratisbon. *Oefele* Script. boic. Tom. I. pag. 209.

c) *Ratisbona monaſtica* Tab. III.

d) *Ibid.* pag. 196. Part II. Inſtrument.

genden ſilbernen Balken in rothem Felde, der noch heute das eigentliche Wappen dieſes Hochſtiftes iſt, mit der Umſchrift: Secretum cela. Ob dieſer Balken das Geſchlechtswappen des Biſchoffs geweſen, welches das Hochſtift von ihm, oder er von demſelben angenommen hat, läßt ſich aus Mangel einiger Siegel der unmittelbar vor- und nachgehenden Biſchöffe noch nicht entſcheiden. So viel iſt gewiß, daß Konrad der fünfte in einem Siegel vom Jahre 1379. zween kleine Schilde führt, *e*) in deren einem zur Rechten das Wappen des Geſchlechts von Haymburg, in dem andern aber zur Linken dieſer allererſt beſchriebene Schregbalken zu ſehen iſt.

N. VIII.

Die Biſchöffe werden gewöhnlich auf ihren Pontifikalſtühlen ſitzend in ihren Siegeln vorgeſtellt. Die Füße derſelben haben beynahe die Geſtalt eines Andreaskreutzes, und ſtatt der Knöpfe ragen Hundsköpfe hervor. *a*) In den Siegeln der Biſchöffe von Paſſau, von den Jahren 1287. 1306. *b*) 1311. *c*) ſoll man faſt argwohnen, es ſeyen keine Hunds- ſondern Wolfsköpfe, weil dieſes Thier das Wappen des gemelden Hochſtiftes iſt. Wäre dieſes, ſo hätten wir ſchon wiederum vor den 14ten Jahrhundert ein eigentliches Unterſcheidszeichen in den Siegeln der Biſchöffe in Bayern. Dieſes iſt aber gewiß, daß in denen des dortigen Biſchoffs Albert Ao. 1338. und 1340. *d*) neben deſſelben Bildniſſe zween links- und rechtsaufſteigende Wölfe erſcheinen. Selbſt in dem Siegel des paſſauiſchen Biſchoffs Gottfried, *e*) vom Jahr 1348. welches Herr Lipowsky zum Beweiſe ſeines Satzes angeführet

e) *Ratisbona monaſtica* Tab. III.

a) Cl. D. *Gatterer* Element. Artis diplomat. pag. 387. 3) Præſules germaniæ plerumque ſellis, ſeu cathedris, crucem Andreanam referentibus, & in capita canina deſinentibus, inſident.

b) *Hueber* Auſtria illuſtrata Tab. VII. n. 1.

c) *Ibid.* Tab. VIII.

d) *loc. cit.* Tab. XV. n. 2. & 3.

e) *loc. cit.* Tab. XVI. n. 7.

geführet hat, ſieht man dieſe zween Wölfe an dem untern Spitz des Siegels, über den geradſtehenden Balken. Dieſes mag hinlänglich ſeyn, zu erweiſen, daß in Siegeln der bayeriſchen Biſchöffe ſchon von den 14ten Jahrhundert einige Geſchlechts- oder ſonſt Unterſcheidszeichen, das iſt, eigentliche Wappen, anzutreffen ſind.

Anmerkungen

Ueber die Siegel der Klöſter.

N. IX.

Mit dieſen Siegeln verhält es ſich beynahe eben ſo, wie mit jenem der Biſchöffe, ſowol in Anſehung des Alters, als der Geſtalt derſelben. Dem großen Mabillon *a*) iſt vor dem 12ten Jahrhundert kein Siegel eines Abts zu Geſichte gekommen, wiewol er viele Urkunden derſelben geleſen hatte. Man weiß aber nun gewiß, daß die Abte zu ſant Gallen in der Schweitz ſchon unter den Kaiſern Ottonen; folglich im 10ten Jahrhundert, ein Siegel geführet haben, auf welchem das halbe Geſicht des heil. Gallus entworfen war. *b*) Der berühmte Schannat hat aus dem Archiv des Fürſtl. Stiftes Fulda mehrere Siegel dieſer Prälaten vom 11ten Jahrhundert bekannt, und den Gelehrten Hofnung gemacht, einige noch ältere zu liefern. *c*) Abt Anſelm, des ehemals ſo berühmten Benediktinerkloſters Lorſch oder Laurisheim, meldet in einer Urkunde Ao. 1073. daß er dieſelbe nicht mit ſeinem, ſondern mit dem Siegel des heil. Nazarius, als Kloſterpatron, beſiegelt habe: *d*) Non noſtro,

a) *Nouveau Traité de diplomatique*, Tom. IV. pag. 344.

b) *Ekkehardus Junior* de Caſibus Monaſterii S Galli apud Goldaſtum Script. Rerum Alaman. Edit. Senkenberg. pag. 58. Et a Patre (Ottone) Sigillum recludere juſſus (Otto Filius) ipſi illud, nam ſemifacies S. Galli erat, in manum dabat.

c) *Nouveau Traité* loc. cit.

d) *Codex diplomaticus* Tradition. Laurisheim. Tom. I. pag. 220. Edit. Tegernſienſis.

noſtro, ſed Patroni noſtri Nazarii ſigillo voluimus inſigniri. Aus welchen Worten ganz deutlich erhellet, daß ſchon damals zweyerley unterſchiedene Siegel bey den Klöſtern üblich geweſen ſind, deren eines der Abt, des andern aber das Convent, nach den Umſtänden der Geſchäfte, ſich zu bedienen pflegten. Dieſe Vorſicht war auch um ſo nöthiger, da man verſchiedene Beyſpiele in ältern und neuern Zeiten hat, e) daß einige Prälaten ihr eigenes, oder des Convents Siegel zum Nachtheil des Kloſters, theils zur Verſchwendung der Güter an ihre Gefreunde, theils zum Schulden machen, gemißbrauchet haben.

N. X.

Die Geſtalt dieſer Siegel betreffend, ſo ſtellten jene der Aebte gemeiniglich ihr Bildniß vor, a) wie ſie mit ihren Chor- oder Pontifikalkleidern angethan, anfänglich ſtehend, b) nachher ſitzend, c) in einer Hand den Hirtenſtab, in der andern ein Buch halten, oder ſie wohl gar zum ſegnen ausſtrecken. d) Die Siegel der Convente waren meiſtentheils mit dem Bildniß des Schutzheiligen des Klo-

e) Einige dieſer ältern Beyſpiele ſind zu finden dans le *nouſeau Traité diplom.* Tom. IV pag. 348. 353. 354. und in der Chronick des Kloſters Oberalteich S. 167. wo es vom Abte Haymo heißt: Iſta acta ſunt ſine Conſilio conventus: Sed tamen Abbas Haymo Sigillum Conventus appoſuit, quod contra voluntatem prædicti Conventus detinuerat ſatis diu.

a) In einer Urkunde des Abtes zu Korbey, der Ao. 1123. erwählet worden, ſagt er: Præſenti ſcripto noſtra imagine bullato. *Nouſeau Traité de diplomat.* Tom. IV. dans la Preface, pag. VIII.

b) *Ibidem* pag 349. ſieht man das Siegel des Abtes Hugo von Korbey Ao 1173. und beym Hueber Auſtria illuſtrata Tab. IV. n. 6. des Abtes Heinrich zu Rotweih Ao. 1264. Beyde ſind ſtehend vorgeſtellet.

c) Die Aebte bey St. Emmeram zu Regensburg, vom Jahre 1177. und den folgenden in *Ratisbona monaſtica*, Tab. IV. wie auch die beym Kloſter Melk in Niederöſterreich, von Ao. 1232. in *Auſtria illuſtrata*, Tab. III. n. 6. erſcheinen in ihren Pontifikalkleidern ſitzende.

d) *Nouſeau Traité de Diplomatique*, Tom. IV. pag. 351.

ſters bezeichnet. (N. IX. *d*) Z. B. Das ſehr einfache Siegel des Conventes zu St. Emmeram in Regensburg, Ao. 1210. zeigt dieſen heiligen Biſchoff, in der rechten Hand ein offenes Buch, in der linken den Biſchoffsſtab haltend, mit der Umſchrift: S. C. S Emmeramus Eps. Das iſt: Sigillum Conventus &c. *e*) Das Siegel des Kloſters Melk, Ao. 1232. Die zween heiligen Apoſtel Peter und Paul *f*) u. ſ. w.

N. XI.

Ehe wir noch das Vorgeben des Herrn Lipowsky prüfen: daß die Aebte allererſt im 14ten Jahrhundert ein Geſchlechts- oder ſonſt unterſcheidendes Zeichen ihren Siegeln ſollen einverleibet haben; *a*) wird nicht undienlich ſeyn, folgende Beobachtungen vorauszuſetzen: 1) Das Wort Wappen kommt eigentlich von Waffen her; wie ſie denn die Franzoſen mit *Armes* ausdrücken. Wie nun die Waffen der weltlichen Herren in Degen, Schwerdtern, Lanzen, Schilden, Panzer, Helmen rc. beſtunden, ſo waren auch dieſe anfänglich ihre gewöhnliche Wappen. Weil aber dieſe mehreren gemein waren, ſo lieſſen ſie ihre Schilde und Fahnen mit allerley Zeichen ausmahlen, um ſich von andern zu unterſcheiden, welche Zeichen nach und nach einem Geſchlechte eigen wurden; wiewol man die Zeit, da ſie erblich zu werden anfiengen, nicht genau zu beſtimmen weiß. *b*) Die Waffen der Geiſtlichen waren ihre Schutzheilige, den zu Ehren die Kirchen und Klöſter waren geſtiftet worden. Das Pſalmen- Evangelien- Meß- oder Regelbuch ihrer Ordensſtifter, und das Amtszeichen ihr Hirtenſtab. Dieſe waren auch die erſten Zeichen in ihren Siegeln, dadurch ſie ſich von den Weltlichen zu unterſcheiden pflegten. Man kann auch 2) eine jede geiſt- und bür-

e) *Ratisbona monaſtica*, Tab. IV. *e*.

f) *Hueber* Auſtria illuſtrata, Tab. III. n. 7.

a) Seite 269. §. 5.

b) *Nouveau Traité de Diplomatique* loc. cit. pag. 387. IV. VI. Les Scavans ſont fort partagés ſur le tems, ou les armes de la Nobleſſe ont commencé a devenir héréditaires.

bürgerliche Gemeinde, als eine moraliſche Perſon, und für eine beſondere Familie betrachten, die den Stamm fortgepflanzt, und ihre Ahnen oft viel ordentlicher, als ein adeliches Geſchlecht zu berichtigen im Stande iſt. *c*) So wiſſen wir z. B. die Nachfolge der bayeriſchen Biſchöffe und Aebte mehrerer Klöſter weit ſicherer, als vieler adelichen Familien anzugeben. Wie nun die weltlichen Herren erbliche Geſchlechtszeichen hatten, ſo hatten auch die geiſtlichen ihre beſondern Stiftszeichen, welches man auch von bürgerlichen Gemeinden der Städte und Märkte ſagen kann. Zumal aber unter den Biſchöffen und Aebten viele von weltlichen Adel entſproſſen waren, ſo pflegten ſie den geiſtlichen ſchon vorher üblichen Stiftswappen, noch ihr eigenes Geſchlechtszeichen beyzulegen; und daher mag wohl der Urſprung der doppelten Wappenſchilde bey den Geiſtlichen rühren.

N. XII.

Bey der Frage nun: um welche Zeit die Prälaten angefangen haben ihre Geſchlechtszeichen den ſchon vorhin angenommenen Stiftswappen in ihren Siegeln beyzulegen? war Mabillon *a*) der Meinung: dieſes ſey erſt in der Mitte des 13ten Jahrhunderts geſchehen; die Biſchöffe hätten damit den Anfang gemacht, und die Aebte dieſes Beyſpiel ſogleich nachgeahmet. Hingegen die Verfaſſer des neuen diplomatiſchen Lehrgebäudes *b*) haben erwieſen, und es iſt ſchon oben (N. IV. V.) gezeiget worden, daß man bis ins 11te Jahrhundert zurückgehen müſſe. Die Verfaſſer der neuen *Gallia Chriſtiana c*) beſchreiben das Siegel Reginbolds, erſten Abtes des Kloſters Muri in der Schweitz, der Ao. 1055. geſtorben, *d*) er habe zwey Schilde geführet, in

c) *Ibid.* pag. 364. N. V. Anciennement les Prelats ont eu deux Sortes d'Armes. Les unes ſont des Symboles de leurs dignites et de leurs fonctions, les autres ſont perſonelles et d'extraction.

a) *Nouveau Traité de Diplomatique* Tom. IV. pag. 284. ſeq.

b) *Ibid.* pag. 385. ſeq.

c) *loc cit* pag 386.

d) *Idæa Sacræ Congregationis Helveto-Benedictinæ* de Ao. 1702. pag. 40. lin. 2.

in deren einem zur rechten Seite das Kloſter, in dem andern aber zur linken ſein Geſchlechtswappen vorgeſtellet geweſen. Dergleichen Beyſpiele ſind zwar ſelten, gleichwol findet man auch einige in Bayern gegen das Ende des 13ten Sekulums, folglich noch vor der von Herrn Lipowsky angegebenen Epoche. Der gelehrte P. Meichelbeck e) hat zwar kein Siegel, wohl aber, welches noch merkwürdiger iſt, eine Münze bekannt gemacht, die er dem damals gefürſteten Abten ſeines Kloſters Benediktbeirn, Ortolf dem zweyten, um das Jahr 1278. zugeeignet. Auf der vordern Seite ſieht man zwiſchen den Buchſtaben B. B. das Bruſtbild des Abtes mit einem Bruſtkreutze: auf der Rückſeite zwey kreutzweis geſtellte Krummſtäbe, über welchen ein Stern, unten aber ein Viertelmond mit gegen den Boden gerichteten Hörnern erſcheinen. Dieſe zwey Stäbe ſind noch heute das abteyliche Wappen dieſes Stiftes; der Stern und Mond aber waren folglich das Geſchlechts- oder ſonſt erwählte Zeichen dieſes Abtes. Nicht minder merkwürdig iſt das Siegel des Abtes Karl bey St. Emmeram in Regensburg vom Jahr 1292. f) Er ſitzt im ganzen Pontifikalſchmuck, den Krummſtab in der rechten, ein Buch in der linken Hand auf den Schooße haltend: beym Fußboden iſt ein Kleeblat ſichtbar: das runde Gegenſiegel iſt in der Geſtalt eines Monogrammes mit einem Kreutze darüber, und ſoll heißen Carolus, ſamt der Umſchrift: electum Caroli Secretum prodere noli. Er bediente ſich aber nicht immer dieſes Gegenſiegels; denn Ao. 1293. führte er ein eyförmiges mit dem Buchſtaben W. Das Siegel des dritten Nachfolger deſſelben, des Abtes Albert, Ao. 1330. iſt dem vorigen ganz gleich, jedennoch ohne Gegenſiegel, und bey ſeinen Füßen erſcheinen drey in die Höhe ſteigende Blätter. g) Der unmittelbare Nachfolger, Abt Alto, führt in ſeinem etwas mehr ausgezierten Siegel einen dreyeckigten Schild zu ſeinen Füßen, mit einem Schlüſſel und einem Palmzweige, welches neben einem halben Adler und drey Lilien, die der Abt Blaſius Ao. 1561. hinzugeſetzet hat, das Wappen dieſes Fürſtl. Reichsſtiftes ausmachen. h)

N. XIII.

e) *Chron. Benedictoburan.* Parte I. pag. 129.

f) *Ratisbona monaſtica* Tab. IV. b. c. & in Notis ad hanc Tab. pag 18.

g) *Ratisbona monaſtica*, ad Num. CXXIX.

h) *In Notis* ad dictam tabul. pag. 19.

N. XIII.

Nicht minder gewiß iſt, daß die Convente ſchon in dem 13ten Jahrhundert ihre eigene und von den Prälaten unterſchiedene Siegel gehabt haben. Die von den Klöſtern St. Emmeram und Melk ſind ſchon oben (N. X.) beſchrieben worden. Beym Kloſter Oberalteich *a*) geſchieht um das Jahr 1232. ausdrückliche Meldung zweyer Siegel, des Abtes und des Convents. Unter den Kapitularſiegeln bey St. Emmeram kömmt eines gegen das Ende des nämlichen Jahrhunderts vor, welches an ſich rund iſt, in der Mitte aber in einer eyförmigen unten und oben zugeſpitzten Geſtalt, den heil. Emmeram, in biſchöfflicher Kleidung ſitzend, in der rechten Hand einen Palmzweig, in der linken ein Buch haltend, vorſtellt. Außer dieſer Bildniß ſind in dem Siegel links und rechts drey Mönche zu ſehen, auf der Rückſeite iſt ein Gegenſiegel angebracht mit einem einfachen ſtehenden Adler, deſſen Kopf ein Zirkel umgiebt, ſamt der Umſchrift: S. Ioannes Evangeliſta. *b*) Von andern Siegeln, ſpäterer Zeiten, nichts zu melden, denn aus den bisher beygebrachten iſt überzeugend erwieſen, daß die Biſchöffe und Aebte lang vor den 14ten Jahrhundert ihre eigene Geſchlechts- oder erwählte Wappen geführet haben.

N. XIV.

Herr Lipowsky nimmt ferner als richtig an, die Biſchöffe hätten zuerſt ihr Geſchlechtswappen, nachhin aber jenes ihrer Kirchen angenommen, die Aebte aber das Gegentheil gethan; *a*) welches Vorgeben aus dem bisher angeführten Beyſpielen ganz unrichtig iſt. Eben ſo ungegründet iſt, daß die Klöſter ohne kaiſerliche Bewilligung ſich keines Wappens hätten anmaſſen dörfen, und daß eine Wap-

a) *Mon. boic.* Vol XII. pag 78. N. CXVIII. Et ne alicui dubium videatur, ſed omnibus conſtet, preſentem cedulum Sigillo abbatis & ejusdem loci chori roborari humiliter exoptavit. Et pag. 80. N. CXXI. Ad cautelam igitur pleniorem duobus Sigillis noſtris preſens eſt pagina roborata. Ao. 1240.

b) *Ratisbona monaſtica* Tab. IV. f. & in Notis ad hanc Tab. pag. 18.

a) Seite 272. §. 9.

Wappenverleihung unter die kaiſerliche Vorrechte gehöret hat. *b*) Das dem Schottenkloſter zu Regensburg vom Kaiſer Heinrich VII. Ao. 1312. verliehene Privilegium, einen halben Reichsadler in ſeinem Siegel führen zu dürfen, beweißt nur ſo viel, daß niemand befugt ſey, ein dem Kaiſer und Röm. Reiche eigenthümliches Wappen ſich eigenmächtig beyzulegen, und daß derjenige, dem dieſes zu thun erlaubt iſt, des beſondern Schutzes des Kaiſers und Reiches ſich zu erfreuen hat, wie die Worte dieſes Freyheitsbriefes lauten: Hoc inſuper adjicimus, ut in Sigillis ſuis, & aliis, aquilam Imperii dimidiatam, in *augmentum ſuæ libertatis et noſtri Mundiburdii* gerere poſſit: Nicht aber, daß dieſes, oder andere Klöſter, ohne kaiſerliche Erlaubniß keines andern erwählten Wappen ſich hätten bedienen dörfen. Herzog Georg, der Reiche, in Bayern, erlaubte der Stadt Gundelfingen ſieben Wecken, als den dritten Theil des herzoglich-bayeriſchen Wappens zu führen *c*) ſollte etwa hieraus folgen, daß die Stadt vor dieſer Verwilligung kein Recht gehabt hätte, ein anders beliebiges Wappen zu erwählen? Gewiß nicht; ſondern nur ſo viel kann man ſchließen, daß ſie ohne ausdrückliche herzogliche Erlaubniß, des bayeriſchen Wappens ſich nicht hätte anmaßen dürfen. Kloſter Reichersberg führt in ſeinem Schilde zwey Adlers- oder Engelsflügel. Welcher Kaiſer, oder Herzog, hat demſelben dieſe Freyheit ertheilet? Hat ſie nicht das Kloſter eigenmächtig angenommen, oder von ihren Stiftern ererbt? Die Muthmaſſung, daß das Convent zu Ebersberg, welches Ao. 1497. in ſeinem Siegel den heil Sebaſtian mit einem Eber im Schilde führt, und die Umſchrift hat: Sigillum Sc̄ti Sebaſtiani in Ebersberg, & renovatum eſt ſub anno Dni MCCCXXI. *d*) dieſen Schild mit dem Eber vom Kaiſer Ludwig erhalten haben ſoll, wie Herr Lipowsky meynt, iſt gar nicht wahrſcheinlich. Der Name, und die Lage des Ortes ſelbſt, wo es viele wilde Schweine oder Eber giebt, gab natürlicher weiſe Anlaß hiezu. Man dürfte vielmehr argwohnen, der Siegelſchneider habe ein C. vergeſſen, und hätte

b) Ebendaſelbſt §. 10.

c) Moſer Einleitung in das churbayeriſche Staatsrecht. Seite 18. §. 5.

d) *Hueber* Auſtria illuſtrata Tab. XXXII. n. 11.

hätte MCCCCXXI. ſetzen ſollen, auf welche Zeiten die Zeichnug ſich viel beſſer ſchicken würden. Dergleichen Fehler ſind in ältern und neuern Zeiten nicht ſelten, und könnten durch viele Beyſpiele erwieſen werden. Daß die Aebte des Kloſters Benediktbeirn erſt Ao. 1584. ein Geſchlechtswappen angenommen haben, *e*) wenn es auch ſo wär, wie es nicht iſt; (N. XII. *e*) ſo muß es keine Regel für andere ſeyn, die es lange vor dieſen gethan haben; und diesmal hat Herr Lipowsky recht, wann er ſagt, daß die Aebte, welche zu Schild und Helme gebohren wären, ihr Geſchlechtswappen aus einer angebohrnen Befugniß (ſohin ohne kaiſerl. Bewilligung) mit dem klöſterl. theils aus eigenem Triebe vereiniget, theils andern, die ihnen hierinn vorgegangen, nachgeahmet haben. *f*)

N. XV.

Bey der Hauptfrage, die Herr Lipowsky zu ſeiner Abſicht gewählet hat: wann haben die Klöſter angefangen das Geſchlechtswappen ihrer Stifter anzunehmen? bekennt er, es ſey ſchwer, dieſes zu entwickeln, weil noch wenige Klöſterſiegel das Tageslicht erblicket haben. *a*) Er theilt daher die Klöſter in zwo Klaſſen. Zur erſtern gehören diejenigen, die in einem ſolchem Zeitraume, nämlich von 8ten bis ins 11te Jahrhundert errichtet worden ſind, da die Stifter ſelbſt noch kein Geſchlechtszeichen angenommen hatten. Und der Schluß iſt richtig, daß die heutigen Wappen dieſer Klöſter, das Geſchlechtszeichen ihrer Stifter nicht ſeyn können. Zur andern Klaſſe ſind diejenigen zu rechnen, die ihr Daſeyn vom zwölften Jahrhundert, oder ſpäter, haben, in welchen die Stifter dergleichen Klöſter ſich ſchon eigener Geſchlechtszeichen bedienten. Von dieſen glaubt er, *b*) ſie hätten ein ſolches Wappen nicht eher annehmen können, als bis der männliche Stamm ihrer Stifter erloſchen war. Dieſes mag nun geſchehen ſeyn, wann es will, ſo hält er für gewiß, daß die Prälaten nicht eher als im vierzehenden Jahrhundert darauf verfallen ſind, weil ſie erſt in dieſem ſich Wappen bey-

e) Lipowsky S. 274. §. 12.

f) Ebendaſelbſt S. 275. §. 17.

a) S. 276. §. 15.

b) Ebendaſelbſt §. 16.

beyzulegen angefangen haben. Der Ungrund dieſes leztern Vorgebens iſt bereits überzeugend (N. XII. u. f.) dargethan worden; und das erſtere iſt gleichfalls erweislich falſch. Denn der männliche Stamm des Durchl. Hauſes Wittelsbach iſt gewiß noch nicht erloſchen; gleichwol führen die von demſelben geſtiftete Klöſter ſchon wenigſtens ſeit Ao. 1449. (Anhang N. VI.) das nämliche Wappen,, welches ſie für das ungezweifelte Geſchlechtszeichen ihrer Stifter halten.

N. XVI.

Ueberhaupt von dieſer Sache zu reden, kann man folgende Beobachtung machen: Die Wappen derjenigen Klöſter, von deren Stiftern noch einige Siegel, Münzen, gleichzeitige Grabſteine ꝛc. übrig ſind, kommen mit den Geſchlechtszeichen derſelben meiſtentheils genau überein. Z. B. Kloſter Aettel führt drey rothe ſenkrecht ſtehende Wecken in weißen Felde, *a*) das unſtrittige Geſchlechtszeichen ihrer Stifter der Grafen von Waſſerburg. Das Wappen des von dem Grafen von Andechs errichteten Kloſters Dieſſen, das den Löwen und Adler vorſtellt, *b*) kömmt der Münze Berchtolds des vierten, wie ſie Herr von Obermayer beſchreibt, *c*) vollkommen gleich. Das blau und weiß geweckte Netz beym Kloſter Windberg, *d*) iſt das eigentliche Wappen der Grafen von Bogen, als Stifter deſſelben, deren Siegel wir noch haben. Kloſter Indersdorf führt noch immer die Sparen, die auf dem Grabſteine des Stifters Otto von Wittelsbach vorkommen. *e*) Soll man daher nicht einen der wahrſcheinlichſten Schlüße ziehen dürfen, daß auch die Wappen der übrigen Klöſter, z. B. Scheyren und Ensdorf, von deren Stiftern zur Zeit noch kein Siegel hat aufgebracht werden können, dennoch das Geſchlechtszeichen

a) *Mon. boic.* Vol. I. Tab. 3. & 4. pag. 264. verglichen mit Vol. III. Tab. VII Sigill. n. 41.

b) *Ibidem* Vol. VIII. pag. 119.

c) Von Obermayer hiſtoriſche Nachricht von bayeriſchen Münzen, S. 245. Tab. X. n. 3.

d) Hund Stammbuch, Band 1. Seite 121.

e) *Mon. boic.* Vol. X. pag. 232. und kurze hiſtoriſche Nachricht von dem Kloſter Undersdorf, Augsburg, Ao. 1762. Tab. 2. und 8.

zeichen derſelben ſey, für welches ſie es halten; und denen man ohne Kühnheit nicht vorwerfen darf, daß ſie es ohne allem Grund muthwillig ſollten erdichtet haben; weil wenigſtens zu jener Zeit, da ſie dergleichen Wappen angenommen haben, gewiß noch einige Siegel, Grabſteine, Münzen, alte Gemählde, oder eine glaubwürdige Ueberlieferung von dem Wappen ihrer Stifter vorhanden geweſen, dadurch ſie zu Annehmung eben dieſes, und keines andern Zeichens, ſo einmüthig ſind verleitet worden. Vielmehr dürfte man es einer vorgefaßten Meinung des Herrn Lipowsky zurechnen, wann ſie wegen eines einzigen Siegels, Otto des Großen, darinn der Adler erſcheint, dem Hund, Herrn von Pfeffel, und andern widerſprechen, ja immerhin wiederholen, ſie ſeyen durch neuere Monumente irre gemachet, *f*) und verführet worden. *g*) Denn der indersdorfiſche Grabſtein, und das Siegel zu Scheyren, (Anhang N. VI. VII.) ſind keine neuen Monumente; ſondern alte Beweiſe gegen eine neue unerwieſene Meinung. Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

N. XVII.

Die Hochſtifter und Klöſter hingegen, die vor dem Urſprung der Geſchlechtszeichen geſtiftet worden, führen gemeiniglich ihren Schutzheiligen, oder ein ſymboliſches Zeichen deſſelben, oder etwas, das ſich auf die Geſchichte der Stiftung, dem Namen, oder die Lage des Ortes bezieht. Z. B. das Hochſtift Freyſing einen Mohrenkopf, oder das ehemalige Haupt des erſten Biſchoffs Corbinian. Die Stadt Freyſing einen Bär, der den Pack des heil. Corbinian tragen mußte. Die an, oder in Seen gelegene Klöſter, wie Tegernſee, Frauen-Chiemſee, Seeon ꝛc. ein Seeblatt. Krembsmünſter wegen des von einem Wildſchweine erlegten Günther, Thaſſilons Sohne, ein Wildſchwein. Thierhaupten einen Thierkopf. Ebersberg einen Eber, u. ſ. f. Das Domkapitel zu Regensburg, die Klöſter St. Peter zu Salzburg, Oberalteich, Weſſobrun ꝛc. den heil. Peter,

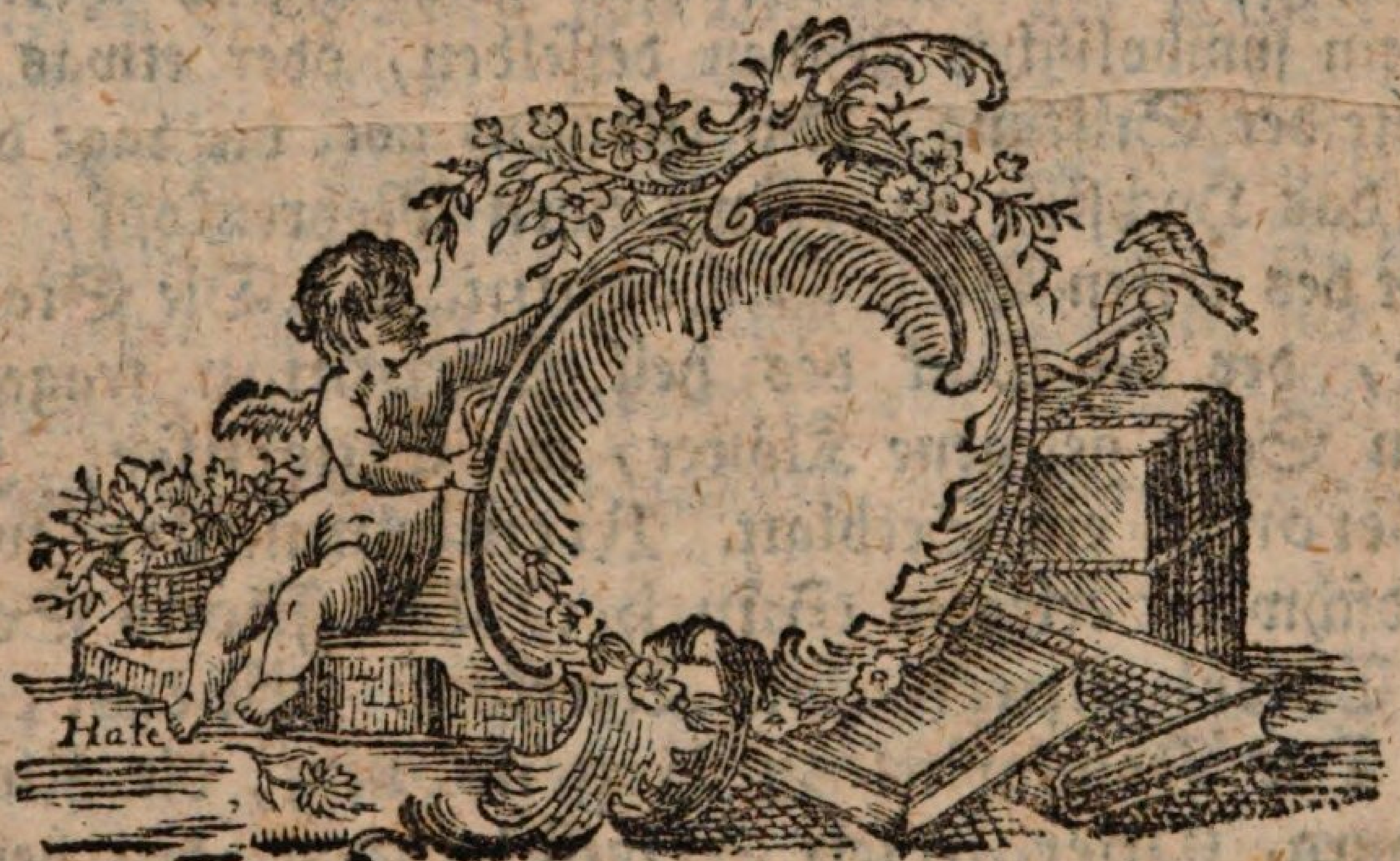
f) *Mon. boic.* Vol. X. pag. 232. und kurze hiſtoriſche Nachricht von dem Kloſter Undersdorf, Augsburg, Ao. 1762. Tab. 2. und 8. Seite 77.

g) Seite 283. §. 24.

oder die Schlüſſel. Kloſter Weyhenſteffen, wegen ſeines Schutzheiligen Michel und Stephan, drey Roſen ſtatt der Steine, und einen Engelsflügel. So iſt es auch viel wahrſcheinlicher, daß die zween Flügel des Kloſters Reichersberg, deſſen Schutzheiliger gleichfalls der Erzengel Michel iſt, eher wegen dieſes, als der Grafen von Playn, ſind angenommen worden. Denn das Wappen dieſer Grafen, nämlich die zween einwärts gegen einander gebogene Flügel, *a*) ſind dem reichersbergiſchen ausgeſpannten *b*) durchaus nicht ähnlich. Hätte uns doch Herr Lipowsky, der über den Mangel der klöſterlichen Siegel klagt, einige eigene aus ſeinem Archive bekannt gemacht, oder das Alter des dortigen Grabſteines *c*) der Stifter angezeiget, um uns zu belehren, in welchem Jahrhundert dieſe Flügel für das Kloſterwappen ſeyen angenommen worden. Da er ſich aber dieſe Mühe nicht geben wollte, ſo würde er ſeine Abhandlung mit ſeinen eigenen, nur etwas verſetzten Worten am richtigſten beſchloſſen haben: Ibam, quo non poteram; quo poteram, non ibam.

a) *Mon. boic.* Vol. III. Tab. V. Sigill. n. 37. *Hueber* Auſtria illuſtrata Tab. III. n. 2. & 3.

b) *Ibidem.* *c*) *Ibidem.*



Errata.

pag. 6. lin. ult. dieſem, ſtatt dieſen.
-- 10. lin. 14. Heineich, ſtatt Heinrich.
-- 11. -- 22. einmal, ſtatt niemal.
-- 30. -- 16. unterſchieden, ſtatt unterſcheiden.
-- 32. -- ult. inſigna, ſtatt inſignia.
-- 35. -- 11. des Herzogthums, ſtatt zum Herzogthum.
-- 62. not. a) Gatterle Elument, ſtatt Gatterer Element.
-- 68. lin. 3. ſchon von, ſtatt ſchon vor.

N. 1.

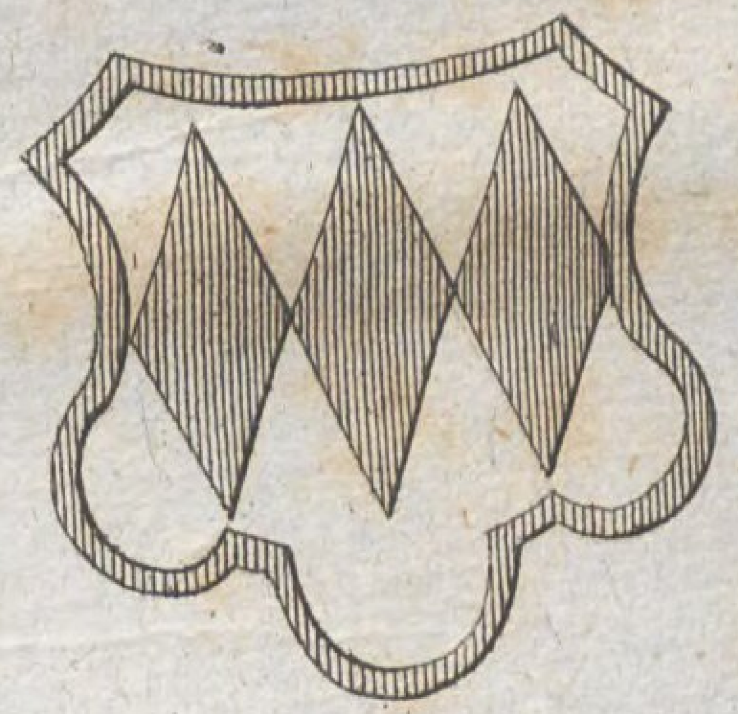
N. 2.

An. 1233.

N. 3.

A. 1233.

N. 4.



N. 5.